



# Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien  
Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 4/2005

Einzelpreis 2,00 Euro

15. Februar 2005

## Schuldhaftes Schweigen

Herbert Hupka – Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Allgemein ist bekannt, dass Bundeskanzler Gerhard Schröder kein Mikrofon unbesprochen lässt, und dies geradezu täglich. Wir erfahren von regelmäßigen Telefonaten zwischen dem deutschen Bundeskanzler und dem russischen Staatspräsidenten Wladimir Putin. Zum deutsch-polnischen Verhältnis und zum Dialog zwischen zwei Nachbarn war zu erfahren, dass man sich gerade in jüngster Zeit oft getroffen hat, zu Gesprächen zwischen Gerhard Schröder und dem polnischen Premierminister Marek Belka in Warschau und Krakau. Das geschah sogar innerhalb einer Vierteljahres. Aber dann, wenn man ein Wort des Bundeskanzler erwartet, weil ein Fall ansteht, über den dringend gesprochen werden müsste, vernimmt man nichts von einem Wort des Bundeskanzlers vor einem Mikrofon, von einem Telefonat, von einer persönlichen Begegnung.

II.

Ein bedrohlicher, dringender Fall ist jetzt gegeben, ein höchst betrüblicher Fall zwischen den beiden Nachbarn Deutschland und Polen, zwischen den beiden Mitgliedern in der Europäischen Union. Vom jüngst, am 4. November 2004 vom polnischen Sejm verabschiedeten Minderheitengesetz ist die Rede. Bei dem anders ausgefallenen Beschluss des polnischen Senats musste nochmals verhandelt werden. Es ist noch nicht endgültig geklärt, ob der Sejm zu einer Korrektur bereit ist. Gerade diese Gegebenheit des Minderheitengesetzes macht das Handeln des deutschen Bundeskanzlers noch notwendiger als es ohnehin schon ist.

Man muss nachdrücklich an die Obhutpflicht der Bundesregierung für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, also auch für die Deutschen jenseits der staatlichen Grenzen erinnern. Für das Oberhaupt der Regierung, den Bundeskanzler, besteht die unter Eid auf das Grundgesetz aufgetragene Pflicht, „meine Kraft dem Wohle des

deutschen Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren, Schaden von ihm abzuwenden“.

III.

Das vom Sejm am 4. November 2004 beschlossene Minderheitengesetz war kein Gesetz für die Minderheiten, sondern ein Gesetz gegen die Minderheiten. Viele Legislaturperioden hindurch war es Gegenstand in den Ausschüssen, aber ein Beschluss des Plenums im polnischen Parlament kam nicht zustande. Der Vorschlag zur endgültigen Verabschiedung war leider weit entfernt von der vorausgegangenen Vorlage. Bei einer Minderheit von acht Prozent, später schon auf 20 Prozent erhöht, sollten zweisprachige Ortsbezeichnungen gelten. Dann wurde die vorgesehene Mindestzahl auf 50 Prozent festgesetzt! Die Sprache einer Minderheit sollte offiziell als Hilfsprache gestattet werden. Geblieben ist lediglich die Befreiung bei Wahlen zum

Sejm von der Hürde der für die Parteien sonst gelten fünf Prozent, um ein Mandat zu erringen. Dieses Gesetz war das schlechteste Gesetz für Minderheiten innerhalb der Europäischen Union. Seit dem 1. Mai 2004 gehört auch Polen zur Europäischen Union. Eine Vorleistung im Sinne europäischer Minderheitenregelungen war eine vom polnischen Innenministerium eingeräumte zweisprachige Bezeichnung der Dienststellen. Auch diese Regelung sollte ausgelöscht werden. Zum Glück kam es anders!

IV.

Verbaler Protest, Konsultationen zwischen den beiden Regierungen, ein für die Bundesregierung sprechender Bundeskanzler oder zumindest Bundesaußenminister – nichts von all dem, sondern Stille, schuldhaftes Schweigen. Die Deutschen, ganz konkret gesprochen, die Deutschen jenseits von Oder und Görlitzer Neiße und

### Gespräch zwischen Haus Schlesien und Landsmannschaft Schlesien

Am 19. Januar 2005 hat im Haus Schlesien eine Zusammenkunft stattgefunden zwischen dem Präsidenten des Vereins Haus Schlesien, Reinhard Blaschke, und dem Vorstandsmitglied Dr. Fritz-Jürgen Kador auf der einen und dem Bundesehrenvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, und dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Peter Großpietsch, auf der anderen Seite.

**Thema: Die Zukunft der Landsmannschaft Schlesien und des Hauses Schlesien in der gemeinsamen Verantwortung für Schlesien unter einem Dach.**

Den Vorständen wird vorgeschlagen im Februar zusammenzukommen, um zu einer für beide schlesische Vereinigungen und Einrichtungen einvernehmlichen Lösung zu gelangen. SN



deren Existenz unter der polnischen Souveränität interessieren nicht. Wenn der gegenwärtige Bundeskanzler sich in Breslau aufhält und mit dem polnischen Premierminister politische Gespräche führt, gibt das eine willkommene Nachricht in den Medien, aber von einem miteingepflanzten Gespräch mit den Deutschen ist nicht die Rede, weil ein derartiges Gespräch überhaupt nicht stattfindet, aufgrund des Konzepts des Bundeskanzlers auch gar nicht stattfinden darf. Gegenbeispiel: Wenn Polens Staatspräsident sich in Litauen aufhält, ist es für ihn und für Polen eine Selbstverständlichkeit, mit der polnischen Minderheit und für diese Gespräche zu führen. Anderes Beispiel: die Ungarn mit einer ungarischen Minderheit in der Slowakei und in Rumänien würden Proteste im eigenen Lande auslösen, wenn sie ihren verantwortlichen Landsleuten gleich dem finsternen deutschen Beispiel die kalte Schulter zeigten.

V.

Zustimmendes Kopfnicken zum sogenannten Minderheitengesetz findet sich in einer Antwort des Staatssekretärs für Europa, Hans Martin Bury für die Bundesregierung auf die Frage des CDU-Abgeordneten Erwin Marschewski nach einer Re-

aktion: „Nach Inkrafttreten des Gesetzes wird in Polen erstmalig ein allgemeiner gesetzlicher Rahmen zum Schutz nationaler und ethnischer Minderheiten bestehen“. Das klingt sogar ganz nach Zustimmung!

Wiederholt ist aufgrund des „Briefwechsels zum Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ vom 17. Juni 1991 daran erinnert worden, dass Polen bezüglich zweisprachiger Ortsschilder in den Gemeinden mit deutscher Minderheit im Wort steht. Man hatte sich in Warschau auf das Wörtchen „derzeit“ zurückgezogen und angekündigt, dass mit Annahme eines Minderheitengesetzes diese Frage der topographischen Bezeichnungen geklärt und gelöst werde. Und nun? Es fällt der Bundesregierung überhaupt nicht ein, darauf zu verweisen, dass hier noch etwas zu geschehen habe.

Es gibt deutsche Interessen, gerade auch mit dem Blick auf das Schicksal unserer Landsleute in der Heimat. Aber diese Bundesregierung will gar nicht Anwalt deutscher Interessen sein und lässt die Deutschen allein, unter dem neuen Anti-Minderheitengesetz zu leben. Der Bundeskanzler, sonst so beredt, schweigt, obwohl er Anwalt sein müsste.

## Schlesische Notizen

**„Berührung mit rechtsradikalen Rändern“.** Während gerade in einem wissenschaftlichen Buch von Matthias Strickler der Beweis vorgetragen wird, dass es zwischen dem Bund der Vertriebenen und den Landsmannschaften auf der einen und dem Rechtsradikalismus auf der anderen Seite keine Nähe oder Berührungen gegeben hat, muss Klaus Bednarz, der bekannte Kommentator in den Medien (ARD) in einer Buchbesprechung die Vertriebenen erneut als die des Rechtsradikalismus Verdächtigen anprangern. Geschehen in der Wochenschrift „Die Zeit“ in einer Besprechung des Buches von Thomas Urban „Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert“ (in SN besprochen Nr. 21 vom 1. November 2004). Der Kritiker vermisst im Buch von Thomas Urban eine Behandlung des Bundes der Vertriebenen, „als ob es nicht Funktionäre dieser zweifelhaft demokratisch legitimierten Organisation, der nur eine verschwindende Minderheit der Vertriebenen angehört, waren, die immer wieder Sand in das Getriebe der deutsch-polnischen Verständigung streuten und dabei auch nicht vor Berührungen mit rechtsradikalen Rändern zurückscheuten“. Besagter Fernsehredakteur, übrigens in hoher Position, hat sich so an sein Feindbild aus der Zeit des Kalten Krieges gewöhnt, dass er von den Vertriebenen als den Rechtsradikalen – es fehlt nur noch die Bezeichnung „Revanchisten“ – nicht lassen kann und will.

**„Professor Michael Pietsch ist Präsident der Schlesier – und wirbt für den Blick in die Zukunft“,** dies die Überschrift einer Würdigung des jüngst in den Mainzer Stadtrat Gewählten in der „Main-Rhein-Allgemeine Zeitung“. „In Mainz ist Pietsch bekannt als Arzt und Hochschullehrer sowie als sozialpolitischer Sprecher der CDU-Stadtratsfraktion. Dass der 46-Jährige als Präsident dem ‚Parlament der Landsmannschaft Schlesien‘ (Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung) vorsteht, dem höchsten beschlussfähigen Gremium des Verbandes, wissen dagegen nur wenige“. Michael Pietsch wird mit den Sätzen zitiert: „Ich engagiere mich für Schlesien. Vertriebene gleich Revanchisten, diese Gleichung gelte immer noch zu häufig, ärgert mich, ich wende mich gegen Stereotypen“. Als Student engagierte sich Pietsch in der Arbeitsgemeinschaft gegen Menschenrechtsverletzungen und kam so zur politischen Vertriebenenarbeit, heißt es im Bericht der Zeitung: „Dass er vor drei Jahren zum Präsidenten der Schlesischen Landesvertretung gewählt wurde, markierte einen Generationswechsel. Diejenigen, die sich heute in seinem Alter in Schlesien engagieren, wollen die schlesische Geschichte nicht in Vergessenheit geraten lassen – vor allem an einer europäischen Zukunft bauen. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit den Polen, die heute in Schlesien leben und sich nicht selten auch ‚Schlesier‘ nennen“.

**Hans-Peter Kemper löst Jochen Welt im Bundesinnenministerium ab.** Seit Antritt der Bundesregierung der rot-grünen Koalition unter Bundeskanzler Gerhard Schröder 1998, hatte der SPD-Abgeordnete Jochen Welt das Amt „Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen“ inne. Nach den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen, bei den Welt zum Landrat von Recklinghausen gewählt wurde, ist jetzt der SPD-Abgeordnete Hans-Peter Kemper zum Nachfolger in diesem Amt ernannt worden. Der neue Bundesbeauftragte ist 1944 in Heiden im Kreise Borken geboren und ist seit 1987 Mitglied des Deutschen Bundestages. Er gehört dem Innenausschuss des Bundestages an und hat sich seit Jahren, wie Bundesinnenminister Otto Schily bei der Einführung ins neue Amt ausführte, „mit Fragen der Aussiedler und Minderheitenpolitik befasst“.

●  
**„Liegnitz wurde am 9. Februar 1945 von sowjetischen Truppen besetzt und erst danach zu 60 Prozent zerstört“,** dies berichtet Heinz Rudolf Fritsche in seinem Buch „Schlesischer Wegweiser“. Im „Liegnitzer Heimatblatt“ ist ein authentischer Bericht des letzten deutschen Oberbürgermeisters über die letzten Tage vor der Einnahme der Stadt abgedruckt. „Wir rechneten mit zeitweise 60 bis 70.000 Flüchtlingen in der Stadt. Der Hauptbahnhof war ein unentwirrbarer Heerlager. Die Verpflegung machte Schwierigkeiten und die Selbstmorde stiegen derartig, dass unser Krematorium Tag und Nacht arbeiten musste. Ich stellte dem Kreisleiter die Notwendigkeit einer rechtzeitigen eventuellen Totalräumung der Stadt von nicht Kampffähigen vor. Als fünf Tage später der Räumungsbefehl kam, war nicht das Geringste vorbereitet. Der Kreisleiter entpuppte sich als ein völliger Versager. Seine Radio-Verlautbarungen verwirrten immer mehr ...“.

●  
**Herzog von Ratibor durch polnischen Staatspräsidenten ausgezeichnet.** Der Titel des heute 82-Jährigen, vordem mit Wohnsitz in Rauden bei Ratibor und dem westfälischen Corvey, jetzt in Österreich, lautet nach vielen vererbten Vornamen „Metternich-Sandor, 4. Herzog von Ratibor und 4. Fürst von Corvey, „Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst-Brunner-Enkevöirth“. Die Ehrung mit dem Goldenen Verdienstkreuz sollte die Anerkennung für des Herzogs Bekenntnis und Engagement in einem deutsch-polnischen Dialog sein. Sowohl bei den Zusammenkünften des Heimatkreises Ratibor in Leverkusen und Roth bei Nürnberg, als auch nach der Wende wiederholt durch seine Präsenz in Ratibor hat der Herzog von Ratibor seine enge heimatliche Verbundenheit mit Ratibor und dem Kreis Ratibor bekundet. Das geschah auch vor zehn Jahren bei der Enthüllung des wiedererrichteten Eichendorff-Denkmals und erneut aus Anlass der Zehnjahrfeier der Wiedererrichtung 2004.

SN

## Polnisches

### Jetzt sollen 20 Prozent als Schlüssel für die Minderheiten gelten.

Nach der Entscheidung des Sejms in Warschau, nur bei einer Minderheit von 50 Prozent Zweisprachigkeit zu gewähren, hat der Senat dem nicht zugestimmt und einen Schlüssel von 20 Prozent vorgeschlagen. Dem stimmte jetzt auch der Sejm zu. Ursprünglich waren im Minderheitengesetz 8 Prozent als Maßstab für die Rechte der Minderheit – Zweisprachigkeit der Ortsbezeichnungen und Zulassung der Sprache der Minderheit als sogenannte Hilfssprache – vorgesehen. Mit 50 Prozent Anteil einer Minderheit in der Bevölkerung hätte es für eine Gemeinde in der Heimat keine Chance für Zweisprachigkeit gegeben. Jetzt können nach ersten Berechnungen 29 Gemeinden Nutznießer dieser 20-Prozent-Regelung werden. 28 Gemeinden liegen in der Wojewodschaft Oppolner Schlesien, eine Gemeinde in der Wojewodschaft Schlesien, Bezirk Kattowitz. Ein Schritt nach vorn. Im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag war kein Schlüssel für die Zulassung der Zweisprachigkeit vorgesehen. Aber seit 1991, Abschluss des Vertrages, warten unsere Landsleute in der Heimat auf eine Realisierung! (s. Seite 4)

### Neuer Außenminister in Warschau.

Der bisherige Außenminister, Włodzimierz Cimoszewicz, ist zum neuen Parlamentspräsidenten gewählt worden, nachdem Józef Oleksy von seinem Amt mit großer Mehrheit abgesetzt worden war. Zum Nachfolger des nun nicht mehr amtierenden Außenministers wurde Adam Rotfeld, 66 Jahre alt, bisher stellvertretender Außenminister, ernannt. Er gehörte schon jetzt zu den Beratern des Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski. Man sagt ihm einflussreiche und bestimmende Teilnahme an den KSZE-Konferenzen seit 1975 nach. Auch bei den Konferenzen über Truppenabzug in Europa und Schaffung von vertrauensbildenden Maßnahmen in der Nachwirkung der Konferenz für Sicherheit und Zukunftsarbeit in Europa (KSZE) hat er mitgewirkt. Nach der Wende war er in Stockholm Leiter des Instituts für sicherheitspolitische Forschung (SPIRI). Erst jüngst, als sich Polens Staatspräsident während der „orangenen Revolution“ in der Ukraine handelnd zu Wort meldete, fungierte Adam Rotfeld als diplomatischer Begleiter.

### Józef Oleksys Karrieren beendet.

Man muss ihn als einen der ranghöchsten und gewichtigsten polnischen Politiker seit der Wende bezeichnen. 1995 war er Ministerpräsident, aber er musste zurücktreten, weil unaufgeklärt blieb, ob und in welcher Weise er Kontakte zum russischen Geheimdienst

pfligte. 2005 musste er als Marschall des Sejms, Parlamentspräsident, zurücktreten, weil er seine Zuarbeit zum seinerzeitigen kommunistischen Geheimdienst verschwiegen hat. Das geschah in den 70er Jahren. Er wäre jetzt gezwungen gewesen, das auch zu bekennen. Das sogenannte Lustrationsgesetz sieht nämlich vor, dass keine Nachteile zu befürchten hat, wer seine Geheimdiensttätigkeit von gestern heute bekennt. Wer aber nachträglich vorgeführt werden muss, diese Tätigkeit absichtlich verschwiegen zu haben, verliert für zehn Jahre das Recht, eine Funktion im öffentlichen Leben auszuüben. Die Partei der Post-Kommunisten, SLD, heute noch mehrheitlich Hauptregierungspartei, wählte Józef Oleksy sogar zum Vorsitzenden. Jetzt nennt man ihn in Polen einen „Lustrationslügner“, weil er sich nicht zu dem bekannte, was er während der kommunistischen Diktatur wirklich getan hat.

### Vorgezogene Neuwahlen im Frühjahr!

Man nennt Mai oder Juni als Termine für die Wahl zum Sejm, obwohl die Wahl erst im Herbst notwendig wäre. Jüngste Umfragen sprechen von einem hohen Stimmenverlust der jetzt regierenden SLD. Es heißt gelegentlich sogar, dass ein Wiedereinzug ins Parlament gefährdet sei. Am besten schneidet in den Umfragen die „Bürgerplattform“, konservativ-liberal, mit 25 Prozent ab. Die rechts und rechtsaußen operierenden Parteien „Selbstverteidigung“, „Recht und Gerechtigkeit“ und „Liga der Polnischen Familien“ kämen bei einem Wahltermin auf zusam-

men 39 Prozent. Es könnte also sein, dass die „Bürgerplattform“ gezwungen wäre, um eine Mehrheit im Sejm für die Regierungsbildung zu erhalten, mit diesen Rechtsparteien zu koalieren. Das bedeutet: keine gute Perspektive für Polens Mitgliedschaft in der EU und für die deutsch-polnische Nachbarschaft.

### „Mindestens 20 Jahre, um das Wirtschaftsniveau des Westens zu erreichen“

war in „Zycie Warszawy“ zu lesen. Auf der einen Seite kann Polen Wirtschaftswachstum von 5 Prozent vorweisen, aber zum anderen meldet man die höchste Arbeitslosigkeit in der Europäischen Union. Unter den Empfehlungen von Kennern der wirtschaftlichen Lage und der Perspektiven war in „Zycie Warszawy“ zu lesen: „Sehr wichtig ist, dass die Produkte aus Polen eine eigene und gute Marke gewinnen. Ferner sollte die Werbung für unser Land auf der ganzen Welt betrieben werden . . . Wir sollten uns auf die Annahme der Finanzmittel der EU einrichten, die uns helfen können, Polen zu modernisieren und solche Bedingungen zu schaffen, durch die ausländische Investoren angezogen werden . . . Wir brauchen, um schneller das Niveau des Westens zu erreichen, ein Wachstum von acht bis neun Prozent des Brutto-Inlandprodukts. Im günstigsten Fall wird das aber 10 bis 15 Jahre dauern...“.

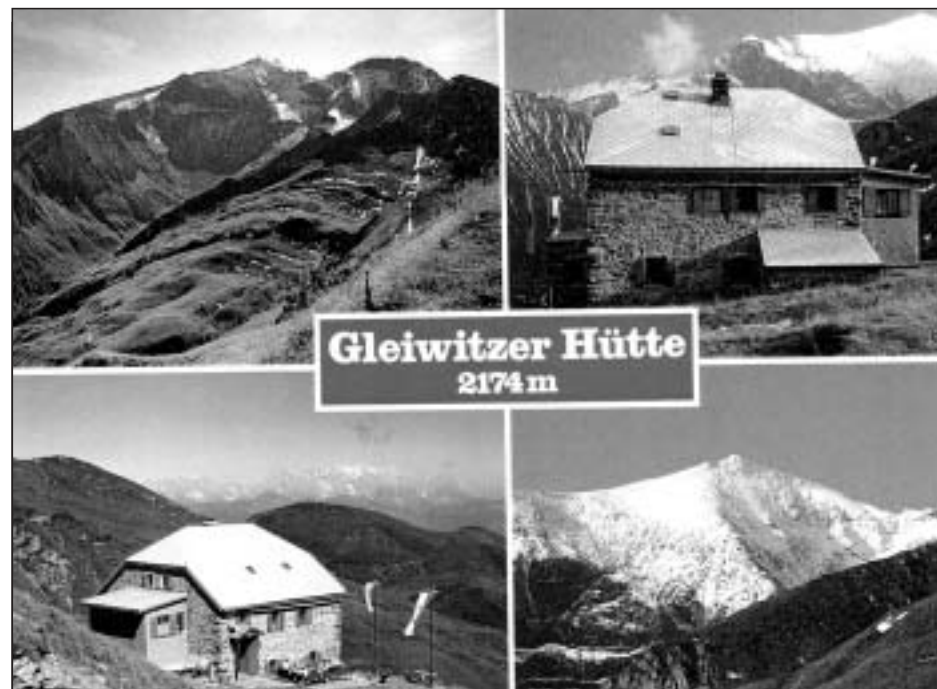
SN

### Heimat Schlesien in Europa

Bekanntnis zu Schlesien

Deutschlandtreffen

1.- 3. Juli 2005 Nürnberg



Gleiwitzer Hütte  
2174 m

Eingesandt von Gerhard Schyma (SN)

## Polens Minderheitengesetz eine Chance für die Deutschen in Oberschlesien

Bis auf die wenigen Veröffentlichungen in der landsmannschaftlichen Presse hat kaum die bundesrepublikanische Öffentlichkeit davon Kenntnis erlangt, dass in Polen das neue Minderheitengesetz seit Anfang Januar 2005 mit vielen Änderungen, gegenüber der Erstfassung, verabschiedet wurde.

Zu den wichtigsten vom Sejm in Warschau angenommenen Änderungen, die auf die Änderungswünsche des Senats zurückgehen, zählen die Einführung der zweisprachigen topographischen Bezeichnungen (Orts- und Straßennamen) sowie die Einführung der Sprache der Minderheiten als Hilfssprache – in Schrift und Wort – bei Behörden, und zwar in Städten und Gemeinden, in denen die Minderheit mindestens 20% der Gesamtbevölkerung umfasst. Das Gesetz bezieht sich nicht nur auf die deutsche

Volksgruppe, sondern auf alle nationalen und ethnischen Minderheiten, die im Bereich der jetzigen Republik Polen wohnhaft sind. Die Zugehörigkeit der Bewohner einer Stadt oder Gemeinde zu einer Minderheit wird anhand der letzten Volkszählung in Polen festgelegt. Gebe es diese Änderungen im Gesetz nicht, die Erstfassung des Sejm-Gesetzes ging von 50%igen Anteil einer Minderheit an der Gesamtbevölkerung aus, dann könnte in keiner Gemeinde in Oberschlesien, und hier vor allem in der jetzigen Wojewodschaft Oppeln, die Zweisprachigkeit eingeführt werden. Die Kosten der Einführung der Minderheitensprache bei Behörden werden die kommunalen Einheiten und die der Ortschilder die polnische Staatskasse tragen.

Das Gesetz wird nicht automatisch umgesetzt, also in Form von staatlichen Ver-

ordnungen, sondern gibt den unteren Verwaltungseinheiten die Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen. Daher kann es vorkommen, dass die Sprache der Minderheit als Amtshilfssprache eingeführt wird, jedoch nicht die zweisprachigen Ortschilder, oder auch umgekehrt. Das neue Minderheitengesetz sieht erfreulicherweise auch vor, dass in den Gemeinden, in denen die Minderheit unter 20% der Gesamtbevölkerung liegt, auf dem Wege eines Referendums die zweisprachigen Ortsnamen ebenfalls eingeführt werden können. Der Sejm machte jedoch zur Auflage, dass nur solche Namen als „fremdsprachige Namen“ eingeführt werden können, die nicht während einer Diktatur eingeführt wurden. Das bedeutet für die 29 betroffenen ober-schlesischen Gemeinden (28 in der Region Oppeln und nur eine im Bezirk Kattowitz), dass nur die deutschen Namen eingeführt werden können, die vor 1933 galten. Des weiteren hat der Sejm der Republik Polen die Bildung einer gemeinsamen Kommission beschlossen, die aus Vertretern der Regierung und der Minderheitenangehörigen bestehen sollte, um eventuelle Probleme bei der Umsetzung des Gesetzes sofort lösen zu können.

In folgenden Gemeinden beträgt der Anteil der Deutschen mehr als 20% an der Gesamtbevölkerung:

<i>Biala</i>	<i>Zülz</i>
<i>Bierawa</i>	<i>Birawa</i>
<i>Chrastowice</i>	<i>Chronstau</i>
<i>Cisek</i>	<i>Czisek</i>
<i>Dobrodzien</i>	<i>Guttentag</i>
<i>Dobrzeń Wielki</i>	<i>Groß Döbern</i>
<i>Głogówek</i>	<i>Oberglogau</i>
<i>Izbicko</i>	<i>Stubendorf</i>
<i>Jemielnica</i>	<i>Himmelwitz</i>
<i>Kolonowskie</i>	<i>Kolonnowska</i>
<i>Komprachcice</i>	<i>Comprachtschütz</i>
<i>Krzanowice</i>	<i>Kranowitz</i>
<i>Lasowice Wlk</i>	<i>Groß Lassowitz</i>
<i>Lesnica</i>	<i>Leschnitz</i>
<i>Lubniany</i>	<i>Lugnian</i>
<i>Murow</i>	<i>Hermannsthal</i>
<i>Olesno</i>	<i>Rosenberg</i>
<i>Pawłowiczki</i>	<i>Gnadenfeld</i>
<i>Polska Cerekiew</i>	<i>Groß Neukirch</i>
<i>Popielow</i>	<i>Poppelau</i>
<i>Proszkow</i>	<i>Proskau</i>
<i>Radlow</i>	<i>Radlau</i>
<i>Renska Wies</i>	<i>Reinschdorf</i>
<i>Strzeleczyki</i>	<i>Klein Strehlitz</i>
<i>Tarnow Opolski</i>	<i>Tarnau</i>
<i>Turawa</i>	<i>Turawa</i>
<i>Ujazd</i>	<i>Ujest</i>
<i>Walce</i>	<i>Walzen</i>
<i>Zebowice</i>	<i>Zembowitz</i>

Das polnische Minderheitengesetz, das erst nach 15 Jahren verabschiedet wurde, wurde bereits vom polnischen Präsidenten Aleksander Kwasniewski unterschrieben.

Damian Spielvogel (SN)

(Zum Thema „Umbenennung von Ortsnamen in Oberschlesien“ lesen Sie einen Beitrag auf der Seite 10)

### Gesehen in Ratiborhammer

Der religiöse Grundgedanke prägt sich auch in dem Ehrenmal aus, das die Gemeinde auf den Feldern geliebten Söhnen gewidmet hat. Unter der Inschrift: „Den gefallenen Helden unserer Gemeinde“ ist ein dornengekrönter Christuskopf zu sehen. Darunter die Namen der 94 gefallenen Soldaten im I. Weltkrieg.

Auf der Rückseite des Denkmals ist ein Relief der alten kath. Kirche zu sehen, die im Jahre 1903 abgebrochen wurde.

Nach 1945 wurde das Denkmal beschädigt, die Namen verschmiert, das Eisener Kreuz heruntergerissen.

Dank mutigen Helfern ist es viele Jahre später wieder hergerichtet worden.

Am 21.09.2003

Im Gedenken

an die Opfer des Krieges

1939 – 1945

129 gefallene Soldaten

35 in Russland verstorbene

Internierte

14 Zivilpersonen



Die feierliche Einweihung der Gedenktafel wurde von Pfarrer Bernard Plucik vorgenommen.

Sehr beruhigt und bewegt sind die Mitglieder des DFK und die ältere Generation der Stadt, dass die Opfer des II. Weltkrieges geehrt wurden und nicht in Vergessenheit geraten sind.

Rosa Choroba (SN)

Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, findet das nächste Deutschlandtreffen der Schlesier am 01. – 03. Juli 2005 wieder im Messezentrum Nürnberg statt. Sie werden gewiss mit uns übereinstimmen, wenn wir feststellen, dass auch das

## Deutschlandtreffen der Schlesier

ein großer Öffentlichkeitserfolg werden muss. Das Motto dieses Treffens

### Heimat Schlesien in Europa Bekenntnis zu Schlesien

sehen wir als eine zukunftsweisende Verpflichtung für uns alle an.  
WERBUNG, WERBUNG, UND NOCHMALS WERBUNG!

Wir bitten Sie überall dort, wo mit der Werbung eventuell noch nicht begonnen wurde, dies sofort nachzuholen. Dieser eindringliche Appell richtet sich nicht nur an die Mitglieder und Mitarbeiter der Kreis- und Ortsgruppen der Landsmannschaft Schlesien, sondern an alle Freunde Schlesiens, unabhängig davon, wo auch immer ihre Wiege gestanden haben mag. Deshalb bitten wir Sie um eingehende Beachtung der nun folgenden wichtigen Hinweise, Vorschläge und Anregungen.

#### PLAKETTENABRUF FÜR DEN VORVERKAUF:

Der Preis je Plakette beträgt **10,00 EURO**. Bei Abnahme von mindestens 10 Plaketten beträgt der Preis **9,00 EURO**. Hiervon kann, soweit dies gewünscht wird, bei den Gruppen (oder auch Einzelpersonen), die den Vorverkauf durchführen, je veräußerte Plakette 1,00 EURO verbleiben (Weiterverkauf für je 10,00 Euro).

Der Abruf der Plaketten für den Vorverkauf sollte bis spätestens zum **20. Juni 2005 (letzter Versand ab Geschäftsstelle)** erfolgen. Eine spätere Zusendung ist nicht mehr möglich.

Die Abrechnung des Plakettenvorverkaufs sollte **spätestens bis zum 24. Juni 2005** (einschließlich) erfolgen.

Danach können nicht verkaufte Plaketten **nicht** mehr zurückgenommen werden. Bitte benutzen Sie für Überweisungen zur Abrechnung des Vorverkaufs der Plaketten für das Deutschlandtreffen der Schlesier 2005 nur folgendes Konto:  
Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG, Konto-Nr.: 260 0893 028 / BLZ: 380 601 86

#### WERBUNG:

Darüber hinaus stellt die Organisationsleitung **Briefverschlusmarken** zur Verfügung. Auch sie können bei der Organisationsleitung bestellt werden.

Es werden farbige **Plakate** in folgenden Größen zur Verfügung gestellt:

DIN A 1 quer, Breite ca. 84 cm, Höhe ca. 60 cm

DIN A 2 quer, Breite ca. 60 cm, Höhe ca. 42 cm

DIN A 3 quer, Breite ca. 42 cm, Höhe ca. 30 cm

#### ZIMMERRESERVIERUNGEN:

Wir weisen darauf hin, daß Zimmerreservierungen, soweit noch nicht geschehen, möglichst **umgehend vorgenommen** werden sollten. Wenden Sie sich hierbei bitte an: **Congress- und Tourismus Zentrale, Frauentorgraben 3, 90443 Nürnberg**  
Die Zimmervermittlung durch die Organisationsleitung ist **n i c h t** möglich.

#### WIR APPELLIEREN AN SIE ALLE:

Helfen Sie mit bei der Werbung für das Deutschlandtreffen der Schlesier 2005. Niemand sollte abseits stehen; auf jeden einzelnen von uns kommt es dabei an!

Auf Wiedersehen in Nürnberg!  
Schlesien Glückauf!

Damian Spielvogel  
Organisationsleiter

## Schweidnitzer Friedhof soll eine Parkanlage werden

Die Friedenskirche in Schweidnitz ist zum Weltkulturerbe der UNESCO ernannt worden. In der Schweidnitzer Friedenskirche fand die Gedenkfeier für den Westfälischen Frieden 1998 statt. Die Kirche ist in den letzten Jahren saniert worden, die Altarorgel wurde restauriert. Alles geschah mit Geldern aus Deutschland, aber auch mit viel polnischem Einsatz. Was allerdings nur noch eine fast undurchdringliche Wildnis ist, das ist der Friedhof, der die Friedenskirche umgibt.

Da die Geschichte der Friedenskirche auch eng mit der Familie Oskar Goldmann verbunden ist, hat jetzt Klaus Goldmann die Initiative ergriffen und möchte den Friedhof zu einer Parklandschaft umgestalten. Das kostet natürlich Geld und deshalb hat Klaus Goldmann nicht nur die weitverzweigte Verwandtschaft der Familien Goldmann und Graeve zu spenden aufgerufen, sondern wendet sich an alle Schweidnitzer mit der Bitte ihm dabei zu helfen.

Dabei soll der Friedhof nicht im alten Zustand wieder hergestellt werden, sondern es soll ein Friedenspark entstehen, auf dem nur so viele alte Grabsteine stehen bleiben, wie man mit einem fahrbaren Rasenmäher eine mit Wegen und Bänken ausgestattete Fläche rationell und dauerhaft pflegen kann.

SN

## Pilgerfahrt zu Schlesiens Gnadenstätten

vom 1. 6. – 9. 6. 2005

Auskunft: **Pfr. Vinzent Leppich**,  
Tel. 0 22 27 / 93 33 39

Die Anmeldungen nimmt entgegen  
Euro-Touristik Mitrenga, 50997 Köln,  
Godorfer Hauptstraße 151,  
Tel. 0 22 36 / 4 96 13

## Weihnachtsfeier in Ludwigsburg

Mit dem Anzünden der Kerzen und gleichzeitigem Glockengeläut heimatlicher Glocken (vom Tonband) wurde die Weihnachtsfeier der Schlesier in Ludwigsburg eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Prahl, wurden Weihnachtslieder gesungen. Zur Weihnachtsandacht sprach Herr Pasto-

ralreferent Wunram. Ein Grußwort der Stiftung Kulturwerk Schlesien wurde von Herrn Kempe überbracht. Anschließend kam der von den Kindern schon lang ersehnte Nikolaus, jedes der Kinder hatte ein Gedicht vorgetragen, wofür sie dann vom Nikolaus reichlich beschenkt wurden.

H. Wippich (SN)

## Treuespende für Schlesien

Es werden Spendeingänge ab 50,00 Euro des vierten Quartals 2004 veröffentlicht. Die Landsmannschaft Schlesien sagt herzlichen Dank.

Abmeier Ludwig	50,00 Euro	Lobe Walter	50,00 Euro
Anders Prof. Dr. Gerhard	250,00 Euro	Lubos Geschwister	600,00 Euro
Bachmann Dr. Günther	200,00 Euro	Majunke Ilse	50,00 Euro
Beinke Irene	50,00 Euro	Marx Hans-Dieter	50,00 Euro
Berchmann Johannes	100,00 Euro	Meibner Margarete	50,00 Euro
Bethke Siegfried	50,00 Euro	Milde Gottfried	100,00 Euro
Biegler Lothar	130,00 Euro	Mrzik Adolf	500,00 Euro
Bobka Karl-Heinz	60,00 Euro	Muschiol Hans-Joachim	50,00 Euro
Bundesfrauentagung		Pabsch Joachim	75,00 Euro
d. LM Schlesien	192,20 Euro	Pawelka R.	100,00 Euro
Dubke Sieghardt	100,00 Euro	Pawelka R.	300,00 Euro
Engler Herbert	50,00 Euro	Pfitzner Klaus u. Barbara	50,00 Euro
Fehst Lisa	50,00 Euro	Pfitzner Klaus u. Barbara	50,00 Euro
Feige Elmar	50,00 Euro	Pistorius Günter	50,00 Euro
Feige Erhard	50,00 Euro	Pradel Günter	50,00 Euro
Foitzik Josef	50,00 Euro	Püschel Christian	50,00 Euro
Franke Ingeborg	100,00 Euro	Puschmann Hertha	50,00 Euro
Frauenseminar	192,20 Euro	Rademacher Walter	50,00 Euro
Gaida Eberhard	80,00 Euro	Radwansky Gerhard	50,00 Euro
Gediga Josef	50,00 Euro	Reichardt Christoph	50,00 Euro
Gehl Peter	50,00 Euro	Reimann Paul u. Maria	50,00 Euro
Gessner Dr. Wolfgang	100,00 Euro	Reinke Ruth	50,00 Euro
Grabisch Dr. Wolfgang	100,00 Euro	Renner Oswald	50,00 Euro
Haftmann Manfred	50,00 Euro	Riedel Manfred	
Hagen Karl-Heinz u. Emilie	50,00 Euro	und Johanna	100,00 Euro
Hasler Hans-Rüdiger	50,00 Euro	Riehn Karl-Heinz	50,00 Euro
Heidelmeyer Steffi	100,00 Euro	Rompel Heinz-Kurt	50,00 Euro
Heider Ernst	50,00 Euro	Rösler Dr. Peter	80,00 Euro
Hempel Diethard	100,00 Euro	Rösner Erika	50,00 Euro
Hennig Walter	50,00 Euro	Sander Thomas	60,00 Euro
Hilzenbecher Brigitte	55,00 Euro	Schepke R.	800,00 Euro
Hugk Klaus-Peter	100,00 Euro	Schmidt Rudolf u. Marianne	50,00 Euro
Huntscha Katharina	50,00 Euro	Schneider Dr. Ernst	50,00 Euro
Immendoerfer Kurt	50,00 Euro	Scholtyssek Georg	75,00 Euro
Jander Johannes	50,00 Euro	Schrecker Wolfgang	130,00 Euro
Jaschke Rainer	150,00 Euro	Schulze Peter	150,00 Euro
Jedin Hans	50,00 Euro	Schütz Karl-Heinrich	50,00 Euro
Jelitto Manfred	50,00 Euro	Schweidler Luzie	50,00 Euro
Kinzel Brigitte	333,33 Euro	Seibt Dr. Rudolf u. Sigrid	500,00 Euro
König Claus	200,00 Euro	Seidel Siegfried	250,00 Euro
Kramer Karl-Friedrich	50,00 Euro	Sparkasse Iserlohn	100,00 Euro
Kroner Dr. G. u. W.	50,00 Euro	Spielvogel Damian	75,00 Euro
Kuchendorf Wolfgang	55,00 Euro	Surek Eleonore	200,00 Euro
Kugelmann Wolfgang	100,00 Euro	Sylvester Gerhard	150,00 Euro
Lasche Reinhold	100,00 Euro	Tamm Hildbrecht	100,00 Euro
Lehmann Kurt	100,00 Euro	Trapp Hans-Dieter	50,00 Euro
Leubner Ingrid	50,00 Euro	Trenner Dr. Hans-Joachim	135,00 Euro
LM Schlesien Aschaffenburg		Urban Prof. Dr. Norbert	50,00 Euro
	100,00 Euro	„Ungenannt“	1.000,00 Euro
		„Ungenannt“	600,00 Euro
LM Schlesien Betzdorf	150,00 Euro	Vogt Klaus-Dieter	50,00 Euro
LM Schlesien Bruckmühl	50,00 Euro	Wagner Reinhard	100,00 Euro
LM Schlesien Hessen	300,00 Euro	Zeissberg Josef	100,00 Euro
LM Schlesien Kitzingen	50,00 Euro	Zimmer Irmtraut	200,00 Euro
LM Schlesien Kreisgr. Wolfsburg		Zimmermann Josef	47,52 Euro
	83,70 Euro		
LM Schlesien Kreisgruppe Bielefeld			
	150,00 Euro		
LM Schlesien Landesgruppe Bremen			
	50,00 Euro		
LM Schlesien Ortsgr. Bad Aibling			
	150,00 Euro		
LM Schlesien weitere Angaben fehlen!			
	100,00 Euro		

Wir sagen hiermit auch wieder den Spendern, die ungenannt bleiben wollen und die weniger als 50,00 Euro gespendet haben, ein herzliches „Danke schön“.

Die Spender werden wiederum gebeten, auf dem Überweisungsträger die genaue Anschrift anzugeben, damit die Versendung der Zuwendungsbestätigungen ordnungsgemäß erfolgen kann.

## Ausstellung

### „Schlesische Kirchen“

Bis zum 23. Januar 2005 wurde in der Stadtkirche in Aalen die Ausstellung „Schlesische Kirchen – Ruf zum Glauben und zur Versöhnung“ gezeigt. Sie vermittelte einen Gang durch die schlesische Kirchengeschichte von den Anfängen an.

Nach Meinung des Gestalters der Ausstellung sollte sie dazu beitragen, den Blick nach Osten richten und den Reichtum der schlesischen Kirchenlandschaft zu zeigen. Sie zeigte aber auch den Verlust auf, den insbesondere die evangelische Kirche deutscher Zunge durch die Abtrennung Schlesiens von Deutschland erlitten hat.

Die Wanderausstellung war zuvor in Reutlingen und Göppingen zu sehen. Im April 2005 wird sie in Backnang gezeigt. Als weitere Orte sind Stuttgart, Freiburg Karlsruhe, Heilbronn und Geistingen vorgesehen. Die Ausstellung kann bei der Gemeinschaft evangelischer Schlesier LAG Baden-Württemberg, Johann Michael Keller Weg 1, 73525 Schwäbisch Gmünd angefordert werden. SN

## Weihnachtsfeier in Hof a.d. Saale (Bayern)

Am 4. Adventssonntag beging der Ortsverband Hof der Landsmannschaft Schlesien die diesjährige Weihnachtsfeier im Brauereigast Hof „Falter“, die, wie immer, sehr gut besucht war. Den Mitgliedern sowie den geladenen Ehrengästen entbot der 1. Vorsitzende Richard Sommer herzliche Willkommensgrüße. Darbietungen unseres Schlesierchores, unter Leitung der Kulturwartin u. 2. Vorsitzenden Käthe Stein, sowie ein Weihnachtsprolog, besinnliche Gedichte und eine Weihnachtslesung wechselten. Pfarrer Münch aus Kulmbach (ev. Pfarrer u. früher an einer Hofer Kirche tätig), hielt die Weihnachtsansprache, wofür ihm mit starkem Beifall gedankt wurde. Als weiterer Höhepunkt unserer alljährlichen Weihnachtsfeier erklang das „Transea-mus“, das in den Kirchen unserer schlesischen Heimat während der Christmette nie fehlte.

Nach der Pause mit gemeinsamer Kaffeetafel mit Mohn- und Streuselkuchen, finanziert aus der Vereinskasse, beschenkte der Nikolaus die Vorstandsmitglieder mit kleinen Präsenten für die geleistete Arbeit im laufenden Jahr. Nach den Schlussworten des 1. Vorsitzenden, der den Mitgliedern für ihre Treue zur Landsmannschaft u. damit zu unserer Heimat „Schlesien“ dankte, saß man noch gemütlich zusammen und tauschte Wünsche für eine gesegnete Weihnacht und das bevorstehende Neue Jahr aus.

Elisabeth Anzer (SN)



Der Leser Gerhard Schyma, er gehört seit Anfang an zu der Leserschaft der „Schlesischen Nachrichten“, im Sommer 2004 vor dem Grabmal Carl Hauptmanns im Museum in Schreiberhau (Schlesien).

Oberschlesisches Landesmuseum  
Bahnhofstr. 62  
D-40883 Ratingen-Hösel  
Öffnungszeiten:  
täglich außer montags von 11-17 Uhr

Als erste neue Ausstellung im Jahre 2005 zeigt unser Museum:

## „Das alte Beuthen auf frühen Fotografien“

Die für diesen Zweck augenfreundlich vergrößerten Aufnahmen stammen vorwiegend aus den ersten drei Jahrzehnten seit 1900. Sie porträtieren die in raschem Aufschwung begriffene Stadt inmitten des ober-schlesischen Industrieviers, deren Einwohnerzahl sich in den 25 Jahren nach 1875 von 19.500 auf 60.000 mehr als verdreifacht hatte. Gebäude, Straßenzüge, Anlagen und die Menschen vermitteln anschaulich den dieser Zeit eigentümlichen Kontrast von bürgerlicher Lebensorientierung und industrieller Basis des Wachstums.

Gestaltet und ausgeliehen hat diesen Überblick, der nach einer ersten Präsentation in Recklinghausen nun bis zum 27. März 2005 bei uns zu sehen ist, dankenswerterweise das Oberschlesische Museum in Beuthen aus den reichen eigenen Beständen.

## Die ober-schlesischen Schrotholzkirchen Stumme Zeugen der Geschichte

Oberschlesien ist das einzige Land, das auf verhältnismäßig kleiner Fläche noch so viele Schrotholzkirchen „präsentieren“ kann. Auf Reisen durch das Land können sie oft übersehen werden, da sie meist auf kleinen Dörfern stehen, umgeben von hohen Bäumen, vorwiegend Eichen oder aber auch Kastanien. Außerdem stehen diese Schrotholzkirchen in den meisten Fällen abseits der Hauptverkehrsstraßen.

Im Frühjahr, bevor die Bäume grün werden oder im Spätherbst, wenn das Laub von den Bäumen gefallen ist, kann man die Schrotholzkirchen eher zu Gesicht bekommen. Ich habe auf meinen Reisen durch die ober-schlesische Heimat einige dieser Zeugen der Geschichte gefunden und fotografiert. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war das einfacher; man konnte auch ohne Schwierigkeiten das Innere der Kirchen bewundern, weil sie alle offen waren. Das hat sich aber im Laufe der Zeit geändert, die Kirchen wurden abgeschlossen. Allerdings konnte man einen Pfarrer oder eine beauftragte Person bitten und erhielt Einlass in die Kirche. Noch etwas später hat man es nicht gerne gesehen, dass man diese Kirche fotografiert. Als ich einen Priester um Einlass gebeten hatte, hat er mir verschiedene Fragen gestellt, die ich aber, ohne mir dabei etwas zu denken, beantwortet habe. Selbstverständlich habe ich ihn gefragt, warum die Kirchen jetzt geschlossen sind. Er gab mir eine sehr „delikate“ Antwort. Er sagte: „Wir haben in den Kirchen sehr schöne Sachen. Diese werden von unseren Bürgern sehr geliebt. Es kommen aber auch Menschen in unsere Kirchen, die diese Gegenstände lieben, sie lieben sie so sehr, dass sie dieselben sogar mit nach Hause nehmen. Das haben wir aber nicht so gerne, daher sind wir manchmal misstrauisch, wenn man diese Kirchen fotografiert“. Diese Antwort habe ich respektiert, durfte dann aber einige Aufnahmen machen. Bei meiner nächsten Reise habe ich diesem

Priester einen Satz vergrößerte Aufnahmen in Farbe, was damals in Polen noch fast unbekannt war, geschenkt. Dieses kleine Album habe ich in deutscher Sprache beschriftet (was zu dieser Zeit in Oberschlesien verboten war) und dem Pfarrer als Geschenk überreicht.

Um das Jahr 1870 gab es in ganz Schlesien mindestens noch 164 Holzkirchen (H. Luchs: Die ober-schlesischen Holzkirchen und Verwandtes. In Schlesische Provinzial-Blätter N.F. 10 aus 1871, S. 109 – 129). In Niederschlesien sind die meisten dieser Kirchen im Laufe der Jahre durch gemauerte Gebäude bzw. durch Fachwerkbau ersetzt worden. 1980 gab es nur noch 15 Denkmäler sakraler Holzarchitektur. In den Ober-schlesischen Regierungsbezirken Oppeln und Kattowitz standen 1938 noch 124 Holzkirchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind es weniger geworden. Einige sind vom Blitz getroffen worden, bei einigen hat man in kommunistischer Zeit „nachgeholfen“.

Zwischen den Holzkirchen ist zu unterscheiden; denn es gibt Schrotholzkirchen und Stabholzkirchen. Bei den Schrotholzkirchen werden die Baumstämme mit dem Beil oder der Axt bearbeitet (geschrotet), bei den Stabholzkirchen werden die Bretter oder Bohlen mit der Säge oder dem Gatter „geschnitten“ und für den Bau verwendet. Der große Reichtum an Wäldern in Oberschlesien wurde ausgenutzt, nicht nur für den Kirchenbau, sondern früher auch für den Bau von Scheunen, für Häuser und Stallungen. In einigen Gegenden wurden die letzten Holzbauten wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg beseitigt, wegen Feuergefahr.

Die Schrotholzkirchen wurden einer besonderen Pflege und gewissen Sicherheitsvorschriften unterworfen, da sie als stumme Zeugen der Geschichte anerkannt wurden. In einigen Abständen stelle ich einige der Holzkirchen vor, manche auch mit Innenaufnahmen. *Florian Mierzwa (SN)*



Im Rahmen der Kulturtage des Landes Nordrhein-Westfalen in der Wojewodschaft Schlesien konnte erstmalig in Lubowitz, Kreis Ratibor eine Singwoche stattfinden. Die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen förderte diesen Beitrag und somit konnte die Singwoche in Lubowitz stattfinden. Zur Teilnahme aufgerufen waren Mitglieder des Bundes der Vertriebenen (der Landesverband hat in den letzten Jahren die Organisation dieser Singwoche übernommen), insbesondere auch der Schlesischen Jugend in Nordrhein-Westfalen, Erwachsene, Jugendliche und Chorleiter aus ganz Oberschlesien, natürlich vor allem auch eine Anzahl aus dem bisherigen Teilnehmerkreis der Singwochen. *Hans-Joachim Muschiol (SN)*

## Die Wappen der Stadt Hindenburg OS



Vor ein paar Tagen ist mir von der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien e.V. eine zweisprachige, 24-seitige Publikation von Piotr Hnatyszyn in der deutschen Übersetzung von Damian Spielvogel unter dem Titel:

**„Herby Zabrza / Die Wappen der Stadt Hindenburg OS, 1927 – 1990 \*“** zugeschickt worden.

Der Herausgeber ist das Städtische Museum in Hindenburg OS, in Zusammenarbeit mit dem Vertretungsausschuss „Hindenburg OS“ bei der Patenstadt Essen. Die Herausgabe der Publikation wurde vom Ministerium für Inneres und Sport des Landes Niedersachsen finanziell unterstützt.

Das Büchlein ist eine weitere sehr wertvolle Publikation von Piotr Hnatyszyn mit deutscher Übersetzung von Damian Spielvogel. Der Text der Publikation beginnt mit einer kurzen Beschreibung der Geschichte des Stadtkreises bis zu Gründung der Stadt Hindenburg OS. Nach der kurzen Einführung wird ausführlich über die Geschichte des Stadtwappens in Hindenburg OS berichtet.

Zu den sehr objektiv geschriebenen Texten hatte der Autor zahlreiche farbige Kopien von verschiedenen Wappenentwürfen aus den zwei Wettbewerben in den Jahren 1924 und 1950 beigelegt.

Das erste deutsche Stadtwappen, nach dem Projekt von Alfred Brockel aus Gleiwitz wurde in drei Farben: rot, blau und gold geführt.

Das Führen eines Stadtwappens wurde aber erst am 17. Mai 1927 vom Innenminister Preußens genehmigt. Vorerst musste das Wappen vom Staatsarchiv und dem Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau, sowie durch den damaligen Reichskunstwart Redslob mit dem Einverständnis des Geheimen Staatsarchivs in Berlin positiv beurteilt werden.

Bis in das Jahr 1948 schmückte dieses Wappen den Amtssiegel der Stadt Hindenburg. Doch nach drei Jahren polnischer Verwaltung wurde auf der Sitzung des Städtischen Nationalrates am 19. Februar 1948 das bis zur dieser Zeit bestehende Stadtwappen als eindeutig mit deutscher Symbolik und als Bollwerk des Germanismus bezeichnet. Das Wappen wurde aus diesen Gründen abgesetzt.

Der Städtische Nationalrat beschloss

einen Wettbewerb für ein neues Wappen der Stadt auszuschreiben. Nach langem hin und her wurde mit dem Beschluss des Städtischen Nationalrates vom 2. Februar 1960 ein neues Stadtwappen eingeführt:

**Das zweiteilige Wappen stellte links auf blauem Hintergrund den goldenen Halbadler, als Symbol des Polentums dar, rechts auf roten Hintergrund die schwarze Pike als Symbol des Bergbaus, und den goldenen Lorbeerzweig als Symbol des Arbeiterwettbewerbes.**

Inzwischen aber erschien zum polnischen „Millennium“ ein Buch in dem alle Wappen der Städte in der damaligen Woiwodschaft Kattowitz dargestellt wurden. Für die Stadt Hindenburg / Zabrza wurde das alte deutsche Wappen und nicht das neue Wappen abgebildet.

Nach der Erscheinung des Buches legte der Städtische Nationalrat beim Verlag eine offizielle Beschwerde ein. Der bekannte polnische Verlag, „Ossolineum“ in Breslau lies beim bekannten Kenner der Heraldik Prof. M. Haizig ein Gutachten erstellen.

Darauf erhielt die Stadt eine ausführliche Antwort des bekannten Professors mit seinen wissenschaftlichen Ergebnissen, in den u.a. nachzulesen ist:

Überschrift:

*„Anmerkungen bezüglich des Wappens der Stadt Hindenburg OS im Kontext des Beschlusses des Städtischen Nationalrates in Hindenburg vom 23. Februar 1960.“*

(...) „Die Feststellung des Wappens einer Stadt muss auf drei Grundbedingungen aufgebaut werden:

1. Das Stadtwappen ist das graphische Symbol, das die Vergangenheit der jeweiligen Stadt mit ihrer Gegenwart und Zukunft verbindet.
2. Die jeweilige Wappendarstellung benötigt eine geschichtliche Dokumentation.
3. Die Grundlage solcher Dokumentation bilden die ältesten Dienstsiegel, die bildliche Änderung des Wappens darstellen und die Herausbildung eines neuen Wappens formen. Das Projekt des willkürlich festgelegten und durch den Beschluss des Stadtrates in Hindenburg OS im Jahr 1960 angenommenen Wappens (...) hat keine und kann auch keine solche geschichtliche Dokumentation besitzen, da der Stadt die

Stadtrechte erst 1922 verliehen wurden.“

Trotz allem wurde das polnische Wappen von der Partei- und Stadtverwaltung sowie von allen städtischen Vereinen offiziell weitergeführt. Das negative Gutachten des bekannten Professors wurde nie der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Erst nach der Wende in Polen, erschien im März 1990 auf der Titelseite der polnischen Zeitschrift „Kurier Chadecki“ erneut das alte deutsche Wappen. Nach einem monatelangen Wortschlagustausch, beschloss der Rat der Stadt am 26. August 1990, das deutsche Wappen mit der alten Symbolik, doch mit kleinen graphischen und farblichen Veränderungen wieder einzuführen:

**Auf goldenem Hintergrund ein schlanker Dreiturm und darüber ein verkleinertes blaues Zahnrad.**

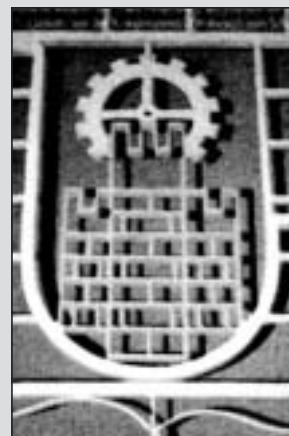
Dr. Ulrich Schmilewski von der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg schreibt zur dieser Publikation in einem Brief an Damian Spielvogel als Mitherausgeber:

(...) Es handelt sich um eine gute aufschlussreiche Publikation, die inhaltlich über das reine Fachgebiet der Heraldik hinausgeht und auch für andere Städte wünschenswert ist. (...)

\* Die Publikation ist u.a. an der Kasse des Städtischen Museums (fr. Schechplatz) erhältlich. Für alle Heimatfreunde eine sehr wertvolle und hilfreiche Lektüre zur Geschichte der Stadt Hindenburg OS.

Damian Spielvogel ist für seine hochwertige Übersetzung der polnischen Texte herzlich zu danken.

Johannes Golawski (SN)



P.S. In der Zeit von 1948 bis 1990 als das deutsche Stadtwappen unter Geld- und Haftstrafe verboten war, überstand das Wappen trotz der allgemeinen

Überwachung über alle die Jahre bis in die Gegenwart am Eisentor des 1. Lyzeums.

### Hindenburg Heimattreffen

10. / 11. September 2005

Gruga-Halle (Essen)

## Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

☞ **Jugend wirbt für Welt-Treffen.** Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Im August 2005 werden in Görlitz 350 ausländische Jugendliche erwartet, die auf dem Weg zum Weltjugendtag der katholischen Kirche in Köln sind. In Görlitz machen sie vom 11. bis zum 15. August Station. Für dieses Ereignis werben Jugendliche der Pfarreien Sankt Jakobus und Sankt Hedwig. Der Weltjugendtag wird seit 1986 jedes Jahr vom Papst ausgerufen. Alle zwei bis drei Jahre lädt er die Jugendlichen der Welt an einen zentralen Ort ein. Nach Rom (2000) und Toronto (2001) ist nun Köln an der Reihe. Vom 16. bis 21. August werden dort etwa 800 000 junge Menschen erwartet.

☞ **Das Kulturhistorische Museum hatte am Neujahrstag zu einer musikalischen Reise um die Welt ins Barockhaus eingeladen.** Nachdem Phileas Fogg seinen 80 tägigen Görlitz-Besuch beendet hatte und die Neuverfilmung von Jules Vernes „In 80 Tagen um die Welt“ in Berlin seine Premiere hatte, haben „Die wilden Witwer“ aus Berlin die Herausforderung angenommen, die Rekordgeschwindigkeit für eine Weltreise zu unterbreiten. Sie nahmen ihr Publikum am Neujahrstag mit auf eine Reise in 80 Minuten um die Welt. Ein heiteres musikalisches Programm mit Titeln der 1920er bis 1940er Jahre führte über die fünf Kontinente schwungvoll in das neue Jahr.

☞ **Jugendherberge bekommt neues Dach.** Eine überraschende Fördermittelzusage ermöglicht zur Zeit die Sicherung und Sanierung des Daches der Görlitzer Jugendherberge. Die Gelder stammen nach Angaben von Gerd Kolley, Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft aus dem Förderprogramm Städtebaulicher Denkmalschutz. Mit den Zuschüssen von rund 49 000 Euro können knapp ein Drittel der nötigen Kosten gedeckt werden. Die restliche Finanzierung bestreitet die Gesellschaft aus Eigenmitteln. Im Jahr 2004 haben 11 000 Gäste in der Jugendherberge übernachtet. Eine Gesamtanierung des Jugendstil-Hauses soll 1,8 Millionen Euro kosten, dafür sind zur Zeit keine Gelder vorhanden.

☞ **Für Schlesien Feuer gefangen hat Arne Franke, als er 1992 als Denkmalfleger nach Görlitz kam.** Jetzt gab er ein Buch heraus unter dem Titel „Das schlesische Elysium. Burgen, Schlösser, Herrenhäuser und Parks im Hirschberger Tal.“ Das Buch erscheint beim Deutschen Kulturforum östliches Europa, ISBN: 3-936168-07-5 und kostet 19,80 Euro.

☞ **Das viergeteilte Görlitzer Stadtwappen prangt seit kurzem in seiner ganzen Farbigkeit über der Bühne des Görlitzer Theaters.** Von vielen Besuchern

unbemerkt, bekam es innerhalb eines Blitzeinsatzes von zwei Nächten und einem Tag von Malermeister Günter Heuer seine farbige Fassung. Zur Wiedereröffnung des Theaters 2002 konnte das blumen- und rankenreiche Stuckornament noch nicht bemalt werden, da der Stuck viel Zeit zum Trocknen brauchte, so blieb es bis zum November 2004 ganz in weiß.

☞ **Neue Eisenbahnbrücke rückte an den rechten Fleck.** Die neue Eisenbahnbrücke an der Paul-Mühsam-Straße steht seit kurzem an ihrem rechten Fleck. Nachdem die alte und für heutige Verhältnisse etwas zu klein geratene Eisenbahnbrücke abgerissen worden war, schoben hydraulische Pressen den Neubau Stück für Stück – insgesamt 11,70 Meter – an die Stelle der alten. Dieses Meisterstück erledigten Mitarbeiter der Deutschen Bahn AG in nicht einmal fünf Tagen, dann fuhr der erste Zug wieder in Richtung Zittau. Die Arbeiten an der Straße und am Radweg folgen allerdings erst im kommenden Sommer.

## Steinkirch/Holzkirch Krs. Lauban

Im Februar 1945 sind meine Eltern, der Pfarrer Ernst Waltsgott und seine Frau, mit der Gemeinde Holzkirch in Richtung Sachsen getreckt. Sie sind damals in Sachsen geblieben, da mein Vater seine schwere Kriegsverwundung im Lazarett Riesa behandeln lassen musste. Meine Tante Elisabeth Ebberfeld ist wieder nach Holzkirch ins Pfarrhaus zurückgekehrt und musste dann im Juni 1945 auf polnischen Befehl mit der Holzkircher Gemeinde Schlesien in Richtung Neiße/Sachsen verlassen.

Meine damals in Mittelsteinkirch lebenden Großeltern, der Superintendent Ernst Waltsgott sen. und seine Frau, sind – ebenfalls im Februar 1945 – mit der Steinkircher Gemeinde getreckt – allerdings in Richtung Sudetenland. Sie kehrten nach

☞ **Roter Teppich für junge Kinobesucher.** Rund 300 Kinder aus Görlitz-Ost und -West waren die Premierenbesucher beim Film „In 80 Tagen um die Welt“, der in Görlitz gedreht wurde. 300 Tüten Popcorn erhielten sie sozusagen als Wegzehrung, aus der Hand von Phileas Fogg im historischen Gewand, als sie über den roten Teppich ins Kino durften. Die Werbeaktion war durch eine Kooperation der Stadthalle, des Naturkundemuseums und des Theaters ermöglicht worden.

☞ **Alter Glanz im Pappkarton.** Einen ungewöhnlichen Fund machten Bauarbeiter bei Arbeiten im Büro des Bürgermeisters von Liebau im Kreis Landeshut. Beim Abhängen eines Bildes entdeckten sie ein Loch. Dahinter kam ein Pappkarton zum Vorschein, mit Dokumenten wie regionale und deutsche Zeitungen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die zeigen, dass Liebau einst ein touristisches und sportliches Zentrum war. Kurgäste kamen aus Prag, Dresden, Berlin, Breslau und Oppeln. Vermutlich hat ein Kurt Vogel um den 9. August 1939 die Papiere versteckt. Die Gemeinde will Kopien an den Fundort zurücklegen, die Originale sind im Stadtarchiv.

etlichen Wochen wieder zurück und mussten dann am 7. Mai 1945 abermals in Richtung Sudetenland trecken, kamen aber nach etwa gut zwei Wochen wieder in Steinkirch an.

Gibt es unter den Lesern dieser Zeitung jemanden, der mit meinen Eltern bzw. Großeltern die beschriebenen Trecks mitgemacht hat und mir nähere Angaben machen kann? Ich bin für jeden auch noch so kleinen Hinweis dankbar.

Hermann Waltsgott,  
Wriezener Straße 1b,  
15517 Fürstenwalde,  
Tel. 0 33 61/3 59 80

### Wer kann helfen?

„Ich suche Niederschlesier, die ab dem 11. 2. 1945 deutsche gefallene Soldaten im Raum Glogau, Bunzlau, Sagan beerdigt haben, oder die konkrete Angaben über Grabstellen machen können.“

Da der Volksbund in diesem Raum nicht tätig war und auch auf absehbare Zeit nicht suchen und umbetten kann, bin ich bei der Suche nach meinem Vater auf private Helfer und Zeugen angewiesen. Wenn jemand also hilfreiche Angaben machen kann, möge er sich bitte umgehend an mich wenden. Name und Anschrift durch die Redaktion der Schlesischen Nachrichten.“

N.Sch.

## Rund um den schlesischen Kochtopf etwas mehr und nicht nur ein Kochbuch



es enthält – Gerichte und manch Allerlei – Brauchtum – Kraut – Krautiges – Kuchen – Brot – Sonstiges – Vor- und aus der Weihnachtszeit und Schlesisch in allen Dialekten, der Einband ist eine Karte von Schlesien von 1936 – Schwarz / Weiß  
540 Seiten, Schwarz / Weiß Druck 32,50 Euro zuzügl. Porto  
Bestelladresse: Heidrun Risse, Ahlener Str. 51, 59269 Beckum

# Umbenennung von Ortsnamen in Oberschlesien, vor dem Zweiten Weltkrieg

In der letzten Zeit mehren sich die Stimmen, nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in einigen Ausgaben der Vertriebenen Ausgaben, dass man die Orte in Oberschlesien, aber auch teilweise in Niederschlesien mit den alten polnischen bzw. slawischen Namen nennen soll. Hierüber besteht eine Unkenntnis der Lage. Die damalige Umbenennung, bzw. „Verdeutschung“ der Ortsnamen ist keine Erfindung der Nationalsozialisten. Diese Vorschläge gehen bis auf das Jahr 1929 bzw. noch weiter zurück. Manche bedienen sich sogar der Bezeichnung „Germanisieren“. Schon damals wurden die Vorschläge gemacht, nur fehlten dazu die „Finanzen“. Es mussten die Bahnkartensysteme geändert werden, aber auch bei der Post und den Verwaltungen mussten die Stempel geändert werden.

Der hauptsächlichste Grund war aber: Es sind in den vergangenen Jahren neue Generationen geboren worden. Die älteren, damals noch polnisch sprechende Menschen sind fast ausgestorben, die nachfolgende Generation dieser Menschen ist in dem deutschen Kulturkreis aufgegangen, Die junge Generation, die meisten besuchten die deutschen Schulen, hatte Schwierigkeiten mit der Aussprache der polnischen Umlauten bzw. den „Krengeln“ bei einigen Buchstaben, aber auch mit der Aussprache der Zusammensetzung von sz und cz. Außerdem wurde damals noch eine andere Schriftzeichen verwendet, nicht das lateinische Alphabet. Ob das Wort „Germanisierung“ schon damals bekannt war, kann gezweifelt werden, manchmal habe ich das Gefühl, dass dieses Wort eine „Neuschöpfung“ ist und von einigen „Erneuern“ gerne benutzt wird.

Vor aber in dieser Angelegenheit von einer Germanisierung spricht, der sollte sich aber auch kundig über die „Polonisierung“ machen. Der soll nachdenken, warum viele oder sogar die meisten Siedler, die von den damaligen Landesherrn ins Land geholt worden sind, polnische Namen erhielten? Der soll über die Polonisierung der Namen nach dem Ersten Weltkrieg, auch auf den Friedhöfen nachdenken. Weiter sollte man die Polonisierung nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgen, auch in den Kirchen und Friedhöfen, oder bei den Behörden, falls man eine Geburtsurkunde benötigte. Am meisten hat es die Grabsteine erwischt. Hier wurde nicht nur Farbe oder Zement benutzt, man benutzte sogar gerne Hammer und Meißel. Diese wurde so gründlich getan, dass heute noch genug stumme Zeugen zu sehen sind. Was aber die Spitze des „Eisberges“ ist, so sind die Zeichen des Christentum, die Kreuze; hier hat man aber vergessen das Jahr zu beseitigen, in der Hoffnung, dass man das nicht merkt. Inzwischen hat aber die Sonne und der Regen manches „Geheimnis“ freigegeben.

Doch zurück zu den Ortumbenennungen. Mit diesen Thema hat sich sehr genau die damalige Tagespresse aber noch ausführ-

licher: Oberschlesien, Zentralorgan der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier e.V., befasst. In mehreren Ausgaben des Jahres 1931 wurden die Vorschläge diskutiert, diese wurden sogar von der Tagespresse, obwohl sie verhältnismäßig lang waren, kommentiert.

Als Schlusswort dazu, eine kurze Abhandlung aus „Oberschlesien“ aus dem Jahre 1931, es gehört zu un-

serer Geschichte, die wir so hinnehmen sollten, wie sie verlaufen ist.

Wer andere Länder besucht, wird feststellen, dass man dort mit der Geschichte anders umgeht.

(Hierzu siehe auch Beitrag auf Seite 4)

**Zur Frage der Umbenennung ober-schlesischer Dörfer.**

Die hier in unserer Zeitschrift vom Juli 1931 behandelte Frage über Umbenennung der Ortsnamen in Ober-Schlesien ist im „Oberschlesien“ vom 1. März 1931, S. 10, veröffentlicht. Die in diesem Artikel enthaltenen Vorschläge sind im „Oberschlesien“ vom 1. März 1931, S. 10, veröffentlicht. Die in diesem Artikel enthaltenen Vorschläge sind im „Oberschlesien“ vom 1. März 1931, S. 10, veröffentlicht.

## Wer war „Rübezahl“?

Man wird diese regionale Sagengestalt aus dem Riesengebirge wohl für den weltweit bekanntesten und berühmtesten Schlesier ansehen dürfen. Dabei hat sein Name bis heute zahlreichen Forschern übelste Kopfschmerzen bereitet. Und noch heute sieht man im 1. Glied des Namens die Gemüse- und Futterpflanze „Rübe“, im 2. Glied die Wiedergabe des Wortes „zählen“ aus Anzahl oder Vielzahl, aus ab- und durch- und zusammenzählen. War Rübezahl also der „Rübenzähler“? Oder hängt das 2. Glied seines Namens mit „Zahl, Zoal, Zeul, Zangel“ für Schwanz zusammen, also „der Rübenschwanz“?

Kaum wirklich anzunehmen. Tatsächlich verhält es sich mit dem Namen denn auch völlig anders. Der hat sich aus dem griechischen rhipe Ozolai entwickelt, dem „Berg der Ozolai“, dem „Ozolischen Berg“. Die Ozoler lebten als Ostozoler oder „Lokroi oi Opuntioi“ bzw. als Westozoler oder „Lokroi oi Ozolai“ als Bergstamm in Lokris in Mittelgriechenland. Die Westozoler oder Westlokrer wurden erstmals von Herodot genannt und als Ozolai bezeichnet, die „Stinker“, was wohl auf den nach Petroleum riechenden Taphiassos zurückzuführen ist, an dem sie lebten. Als „Berg der Ozolai“ aber hat man nach ihren Wohnsitz den Parnaß zu verstehen, also wäre der „rhipe Ozolai“, der Berg der Ozoler, nichts anderes als der „Berg Parnaß“.

Die Ozoler gaben ihren Namen übrigens auch an die kleintussischen Huzulen weiter. Aus dem „rhipe Ozolai“ aber wurde, wie gesagt, später „Rübezahl“, der Geist des Riesengebirges. Aus dem Bergnamen entstand so personifizierte Rübezahl, der „Berg der Windstöße“ Parnaß wurde zur Sagengestalt aus dem Riesengebirge, das seinerseits den Namen aus der Korkyrischen Grotte am Parnaß über die Form Korykonassios als Krkonose erhalten hat. Den Namen aber brachten Slawen aus Mittelgriechenland mit.

Nach dem „Chronicon dictum Monembasiae“ und dem „Scholion des Arethas“ aus Patrai und späteren Metropolitane von Kaisareia in Kappadokien waren Slawen in Mittelgriechenland, dem Land der Lokrer, von ca. 583 bis um etwa 807 sesshaft. Da-

mals hatten die Slawen in der Peloponnes einen größeren Aufstand gewagt und sogar einen Angriff auf die Hauptstadt Patrai, doch fügte ihnen der byzantinische Stratege Skleros eine so schwere Niederlage zu, dass sie nach Norden abwanderten und die Regräzisierung des Gebietes begann.

Nun lebte der griechischen Gott der Hirten und Herden Pan als Schutzgott der Jäger mit dem Nimbus des ungeschlachteten Berggottes auf den Bergen und in den Wäldern – und auch „Rübezahl“ gilt als Bergdämon mit ausgeprägter Beziehung zur Jagd. Pan war ein bipolarer Gott, der einerseits gefürchtet, andererseits aber voll Freude umhegt wurde – und auch „Rübezahl“ war (wie schon Musäus ihn beschrieb) „heute der wärmste Freund, morgen fremd und kalt“. Pan war ein Mischwesen zwischen Mensch und Bock, wie vor allem seine Darstellungen auf boiotischen Bildern wie den Kabirenvasen bezeugen – und auch „Rübezahl“ erscheint manchen Bildern als Bocksgestalt und Satyr mit Schwanz.

Panischer Schrecken befällt oftmals auch die Opfer des Berggeistes „Rübezahl“, wenn der sich gekränkt, beleidigt, respektlos behandelt fühlte und dann den Spöttern die größten Possen spielte. Vor allem, wenn ihn einer mit dem Namen „Rübezahl“ anredet, der eben auf die Ozolai, die „Stinker“ zurückführt, und also den Bergdämon als „Stinker“ beschimpft. Pan war auch ein musikalischer Gott und Erfinder der Synchronmusik wie der Leier – aber auch „Rübezahl“ war musikalisch und ist der Sagenforschung als „Geigenfiedel“ oder „Fiedelfritze“ bestens bekannt.

So wird man im „Rübezahl“, dem personifizierten „rhipe Ozolai“, dem Ozolischen Berg, dem Parnaß als „Berg der Windstöße“ (als den ihn schon Homer besang), auch die Gestalt des Hirten- und Berggottes Pan erkennen dürfen. Und keineswegs einen „Rübenschwanz“, was immer der sein sollte.

Hanswilhelm Haefs

Quelle; Heinrich Kunstmann „Riesengebirge, Rübezahl und Hotzenplotz. Aus der Vorgeschichte der Sudeten-Slawen“. In: Germanoslavica, Prag 1997 (2) ab S. 261; und Prag 1998 U) ab S. 109.

## Hans Lipinski-Gottersdorf „Einer dem Heimat zur Dichtung wurde“ Ein Gedenken zum 85. Geburtstag am 5. Februar 2005



In der Zeitschrift „WELT UND WORT“ konnte man über den im Jahre 1955 erschienenen Roman „Fremde Gräser“ von Hans Lipinsky-Gottersdorf u.a. folgendes Nachlesen: „Dieser

Oberschlesier versucht mit Glück, das Thema der Zeit in Dichtung zu verwandeln. Er kennt das Pathos nicht und nicht die Pose, Sein Roman ist eine echte und lebendige Dorfgeschichte aus unserem Jahrzehnt. Lipinskys Roman vertuscht nichts, aber man spürt darin die Weite, die Kraft, die Entschlossenheit einer großen weiten Seele.

Es stand nicht von vornherein fest, dass er Schriftsteller werden würde, weil der am 5. Februar 1920 in Leschnitz in Oberschlesien Geborene nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums von 1926-1936, anfangs in Stolp in Pommern, von da an eine Landwirtschaftslehre in Schlesien absolvierte und, der Familientradition entsprechend, das Familiengut Gottersdorf im Kreise Kreuzburg übernehmen sollte.

So mag das Erleben des Krieges, an dem er von 1959-1945 als Soldat teilnahm, die darauffolgende russische Kriegsgefangenschaft bis 1947, der Verlust des rechten Fußes und schließlich auch seiner schlesischen Heimat nicht ohne Einfluss darauf gewesen sein. Zunächst ging Hans Lipinsky-Gottersdorf den verschiedensten Beschäftigungen nach, sei es als Kranführer, Bauarbeiter und als Portier, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dabei mag in ihm der Entschluss sich als „Schreibender“ zu Wort zu melden, in zunehmenden Maße gewachsen sein. Ab 1951 griff er zur Feder und spricht von einem „Anfall von Größenwahn“, als er wagte seine erste Erzählung einer Zeitung vorzulegen. Ihm werden bereits 1952 und 1953 in Literarischen Wettbewerben Preise zu gesprochen. So macht er u.a. mit der Erzählung „Wanderung im dunklen Wind“ auf sich aufmerksam, einem wirklich schlesischen Buch, über dessen Inhalt sich Joachim Engelmänn so äußerte: „Es ist die Geschichte eines alten Knechtes aus Oberschlesien – unbekanntes Volkstums und ungenannter Konfession – der um des zehnjährigen Kindes seiner misstrauischen Gutsherrin willen nach dem Zusammenbruch im Osten durch halb Polen wandert, um es heimzubringen. Er wandert zwischen zwei Völkern und zwei Sprachen, ja zwischen zwei Welten und Fronten, zwischen Fluch und Gebet. ...Die schlicht-unmittelbare Sprache, ist atmosphärisch verdichtet und erinnert in ihrer Frömmig-

keit, großen Einsamkeit und „östlichem Verdunkelt-Sein an die großen russischen Dichter. „Nach dem schon angesprochenen Roman „Fremde Gräser“ von 1955 folgten 1956 Erzählungen in dem Band „Gesang des Abenteurers“, über den in der „Zeit“ zu lesen war: „Auf jeweils wenigen Seiten wird ein Schicksal umrissen, das ein Roman abgeben konnte. Ein begabter Autor ohne Zweifel.“ In der Erzählung „Finsternis über den Wassern“ von 1957 berichtet der Schriftsteller von einer Einreise, die er auf einem Fischdampfer mitmachte. 1958 erscheinen seine Weihnachtsgeschichten unter dem Titel „Stern der unglücklichen“.

Darüber urteilte die „Westdeutsche Allgemeine“: „Man besinnt sich nicht, im neueren Schrifttum weihnachtliche Erzählungen von gleicher Tiefe, Lebensfarbigkeit, durchwirkt mit leisem, warmen Humor gelesen zu haben.“ Die Erzählung „Wenn es Herbst wird“ folgt 1961. In ihr quält einige noch im polnisch verwalteten Schlesien nach dem Kriege verbliebene Menschen die Präge, ob sie wohl bleiben oder nach Deutschlands Westen gehen sollten.

In dem 1968 erschienenen Familien- und Gesellschaftsroman „Die Prosna Preußen“, der bisher eine Auflage von 250.000 erreichte und der sein bedeutendstes Werk sein dürfte, hat Hans Lipinsky-Gottersdorf das farbenprächtige Bild einer in der Erinnerung fortlebenden Landschaft und Zeit beschworen. Es spielt vor dem Ersten Weltkrieg im ober-schlesischen Grenzgebiet Adlige, Bauern, Tagelöhner, Kaufleute, ihre Frauen und Kinder prägen die Handlung. August Scholtis hält den Roman für den wichtigsten aus Schlesien seit dem Ende des Ersten Weltkrieges.

## Schlesier ehrten Mitglieder

Bei der kürzlich stattgefundenen kulturellen Veranstaltung der schlesischen Landsmannschaft, Kreisgruppe Minden, konnten die Vorsitzenden Joachim Stark und Andreas Neubert wieder zahlreiche Mitglieder für ihre langjährige treue Zugehörigkeit ehren.

25 Jahre sind Lieselotte Klose, Anneliese Scholz, Walther Jelitto und Dr. Werner Schmack dabei, 30 Jahre Gerda Händler, Dr. H. J. Strothmann, 45 Jahre Christine Nickel, Waltraud Rabe, Hans Rothe und 50 Jahre Gertraud Eckert, Jutta Lubojanski, Maria Malich, Anna Wiesner, Margarete Rübartsch, Ursula Weimann, Horst Eckert, Leo Nickel und Hans Rübartsch.

Dank galt ihnen für ihre Treue und gleichzeitig Bitte, die Gemeinschaft weiterhin so tatkräftig zu unterstützen wie

In den „Geschichten von der See“ von 1973 wird auch der Untergang des Schulschiffes „Pamir“ zur Sprache gebracht. Unter dem Titel „Pferdehandel“ legt er mit dieser „Erzählung 1975 noch weitere vor. Der Sammelband „Zugvögel“ von 1978 enthält neben „Wenn es Herbst wird“ auch die Erzählung „Wanderung im dunklen Wind“. Im Bergstadt-Verlag erschien 1984 der Erzählband „Der Sprosser schlug am Prata-Bach“.

Beiträge von Hans Lipinsky-Gottersdorf sind in nahezu in hundert in und ausländischen Anthologien vorzufinden. An Literaturpreisen wären zu erwähnen das BERTELSMANN-STIPENDIUM von 1955, der Literaturpreis der DEUTSCHEN HOCHSEEFISCHEREI von 1957, die Ehrengabe der BAYERISCHEN AKADEMIE FÜR DIE SCHÖNEN KÜNSTE von 1965, der EICHENDORFF-LITERATURPREIS von 1969 und der KULTURPREIS SCHLESIE von 1977. Bei der Verleihung des letztgenannten Preises führte Dr. Herbert Hupka in der Laudatio u.a. aus: „...Wir zeichnen keinen sogenannten Heimatdichter aus, sondern einen Schriftsteller, dem die Heimat zur Dichtung wurde, werden musste, weil er in ihr gelebt hat, bevor er zu schreiben begann.. Die Heimat hat ihn zum Dichter gemacht, er wurde der Dichter der Heimat Hans Lipinsky-Gottersdorf bekennt: „Ein Schriftsteller benötigt den Mut zum Provinziellen. Hat er ihn, begibt er sich tief genug hinab und hinein in seine kleine Welt, so entdeckt er plötzlich in ihrem Besonderen, ihrer Einmaligkeit alle großen Linien des Allgemeinen, der Historie – der Zeit. Seine, des Schriftstellers Sache, ist es dann nur noch, jene Geschichte zu erzählen, die sich aus der Wechselwirkung zwischen dem Allgemeinen und Besonderen ergibt.“

In Köln, wo er über Jahrzehnte hinweg wohnhaft war und wirkte, verstarb Hans Lipinsky-Gottersdorf am 5. Oktober 1991.

Konrad Werner (SN)

bisher, um das wertvolle schlesische Kulturgut und Brauchtum zu pflegen, so der Vorsitzende.

Besondere Aufmerksamkeit erhielt der Vortrag „Kreisauer Kreis“ von Vorstandsmitglied Friedrich Eckert.

Bei Kaffee und dem traditionellen schlesischen Streuselkuchen verbrachten alle einen gemütlichen Nachmittag. SN



## Seine Exzellenz, Bischof Johannes Wieczorek, wird 70

Johannes Wieczorek, der erste Bischof zu Gleiwitz des 1992 neugegründeten Bistums, feierte am 8. Februar 2005 seinen runden Geburtstag.

Der Bischof ist in Grunruh, (Bodzaniowitz) bei Rosenberg, in einer Bauernfamilie vor 70 Jahren geboren.

In der Kindheit wuchs er in einer idyllischen ländlichen Landschaft zwischen weiten Feldern und Wäldern auf. Seine Vorstellungen für die Zukunft wurden schon seit seiner frühen Kindheit vom katholischen Glauben im Umfeld einer oberschlesischen Großfamilie geprägt.

Über seine Kindheit nach 1945 sagte vor Jahren Bischof Wieczorek u.a. Folgendes: „Mein Vater Peter wurde im Februar 1945 in unserem Dorf Grunruh bei Rosenberg, verhaftet. Alle Männer aus dem Dorf und der Umgebung wurden unter Bewachung von russischen Soldaten in einem Fußmarsch (ca. 70 km) zuerst nach Peiskretscham und später nach Laband gebracht. Hier arbeitete er zuerst bei der Demontage der hiesigen Fabrik, anschließend beim Bau einer breiten russischen Bahnlinie. Nach Beendigung dieser Arbeiten wurde er in die Ukraine nach Schepienowka und später nach Dniepropietrowsk verschleppt, wo er als Zimmermann beim Bau eines Elektrizitätswerkes arbeiten musste. Häufig half er auch bei Feldarbeiten in der nahen Kolchose aus. Bei diesen Arbeiten konnte er die knapp bemessenen Lager- Lebensmittelrationen verbessern. Mein Vater nahm nach Russland unter anderem einen Haarschneider mit. Dank dieses Gerätes konnte er sich hin und wieder eine zusätzliche Lebensmittelration verdienen. Er erzählte mir später oft von der Gutmütigkeit der einfachen russischen Leute. Sie haben ihm geholfen, um zu überleben. Auch dank ihnen konnte er mit seiner letzten Kraft nach Hause kommen. Als damals mein Vater, als ein glücklicher und seltener Fall aus der Internierung zurückkehrte, war die Mutter nicht im Haus. Wir Kinder haben ihn nicht erkannt und wollten ihn nicht ins Haus hereinlassen.“

Immer, wenn ich die Zeilen aus dem Evangelium lese: „Er kam zu seinen und wurde nicht aufgenommen“, wird mir die Erinnerung an den Tag der Rückkehr meines Vaters aus der russischen Internierung wach: Ich sehe immer noch meinen entfremdet veränderten Vater vor uns Kindern stehen.“

Nach der Beendigung der örtlichen Volksschule ist er im Konvikt zu Gleiwitz aufgenommen worden und im Lyzeum an der Oberwallstraße hatte er sich zum Abitur vorbereitet. Auf dieser Straße trafen wir uns damals fast täglich, weil sich unsere Schulwege hier zu gleicher Zeit buchstäblich kreuzten. Ich eilte zum Pädagogium und mein Freund Bertold mit ihm waren auf dem Weg vom Konvikt zum

Gymnasium. Zum Abitur hatte man ihn nicht zugelassen, weil er angegeben hatte, nach dem Abitur Theologie studieren und katholischer Priester werden zu wollen. Trotzdem wurde er in das Priesterseminar in Neiße aufgenommen. Erst später, Extern konnte er am Abendgymnasium das Abitur nachholen.

Zum Priester wurde Wieczorek am 22. Juni 1958 in Oppeln geweiht. Nach den Kaplanjahren in verschiedenen Pfarrengemeinden des Bistums Oppeln und einem weiteren Studium an der Katholischen Universität Lublin wurde er am 12. Juni 1981 zum Pfarrer der St. Dreifaltigkeitskirche in Bodland OS ernannt.



**Bischof J. Wieczorek in seinem Amtszimmer**  
Foto: Johannes Golawski

Aus dieser Zeit ist mir eine kleine Geschichte über Wieczorek erzählt worden: „...Als in den Herbst- und Wintermonaten die vielen Kinder aus dem umliegenden Dörfern zum Erstkommunionsunterricht kommen sollten, beschloss der damalige Pfarrer Wieczorek, dass er in die Dörfer kommen wird, um den Kommunionunterricht vor Ort zu halten. Denn es ist gerechter und einfacher, dass einer zur vielen kommt, als die vielen zu einem. Er ist mit dem Fahrrad oder zu Fuß erschienen, egal ob im Regen oder Schneesturm. Der Unterricht fand immer zu bestimmter Zeit statt. Die Erwachsenen erinnern sich auch noch heute an die damals große Tat des jetzigen Bischofs...“

Von Bodland aus wurde er am 12. Juli 1981 zum Weihbischof in Bistum Oppeln berufen. Dieses Amt übte er, bis zum 16. August 1992 aus. An diesem Tag wurde er zum Bischof des neu gegründeten Bistums Gleiwitz ernannt.

Im seinem Grußwort zu meinem Bildband „GLORIA TIBI TRINITAS“ schreibt Bischof Wieczorek u.a. folgendes: „Ich bin in einer St. Trinitatis Gemeinde aufgewachsen, die auf eine schöne Schrottholzkirche stolz sein durfte. 1969 wurde ich Pfarrer der Gemeinde St. Dreifaltigkeit in Bodland, von wo ich in den bischöflichen Dienst in der Diözese Oppeln berufen wurde. Seit 1992 diene ich als Bi-

schof in der neu gegründeten Diözese Gleiwitz.“

Mir wurde mehrmals die Ehre zuteil mit dem Bischof ausführlich sprechen zu dürfen. Mein erstes längeres Gespräch fand 1993 statt, als ich die Schüler der Stiftsschule Amöneburg nach Hindenburg zum Schüleraustausch geführt habe. Wir wurden von der Gastsschule zu einem Gespräch mit dem Bischof eingeladen, mit dem wir danach die Hl. Messe feiern konnten. Auch ein Jahr später bei der nächsten Schülerfahrt nach Schlesien konnte ich mit dem Bischof ein längeres Gespräch führen.

Wir sprachen überwiegend über religiöse Themen im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte und dem deutsch-polnischen Verhältnissen in Oberschlesien im Vergleich zu Zentralpolen. Bis in die Gegenwart ist es ihm unerklärbar und unverständlich, warum uns, den Oberschlesiern, besonders den Kindern die Benutzung der deutschen Sprache nach 1945 verboten wurde. Wir sollen trotzdem Gott danken, dass es jetzt den Kindern in Oberschlesien diese Diskriminierung erspart ist.

Die Schüler und Lehrer aus Amöneburg waren immer von diesen Gesprächen begeistert.

2001 traf ich den Bischof wieder, diesmal beim alljährigen St. Hedwig Hochamt im Hohen Dom zu Köln.

Ein wohl längstes Gespräch mit dem Bischof habe ich dann im Januar 2002 geführt. Ich wurde vom Bischof persönlich in sein Amtszimmer eingeladen. Wir sprachen u.a.: „...Zuerst über mein Bildband, dann über die Vielfalt und Schönheit der oberschlesischen Schrotholzkirchen. Weiter sprachen wir über seine Jahre hier im Konvikt, über unsere gemeinsame Freunde aus der Jugendzeit, und unsere flüchtigen Begegnungen auf dem Schulweg, weiter sprachen wir über die unterschiedliche Aufgaben der katholischen Kirche in Polen und in Deutschland. Er bedauere sehr, dass sich viele Christen in ihrem Verhalten veränderten, dass ihre Gleichgültigkeit und Abneigung zu unserem christlichen Glauben größer werde, dass bei ihnen das Materielle die Macht über das Geistliche gewinne, und dass der Mensch nur das Jetzige und nicht das Ewige wahrnehme...“

Leider bin ich seit dieser Zeit nicht mehr für eine längere Zeit in Gleiwitz gewesen, so dass ich eine offenstehende Einladung des Bischofs noch nicht wahrnehmen konnte. Ich bedauere es sehr und hoffe es im nächsten Jahr nachholen zu können. Über die vielseitige Tätigkeit des Bischofs könne ich noch viele Seiten schreiben. Ich möchte doch meinen Geburtstagsbericht zum Siebzigsten nur auf meine persönliche Begegnungen und Gespräche mit unserem Oberschlesischen Bischof begrenzen.

Eure Exzellenz, bleiben Sie gesund und uns lange erhalten. Mit Schlesischem „Glück auf“ für die Zukunft!

Johannes Golawski (SN)

## Stempel der Schlesiertreffen

Heute: 40 Jahre Landsmannschaft Schlesien in Alsdorf

In der nächsten Ausgabe: Oberschlesiertreffen 1951 in Bottrop

Aus der Sammlung Michael Ferber



## Schlesische Firmen Teil 20

### Hoffmann

Bäckerei, traditionelle schlesische Spezialitäten: „Soßenlebkuchen“ und „Schmierkuchen“, Friedrich Hoffmann gründet 1900 das Stammhaus in Brieg, sein Sohn Erich übernahm 1936 die Bäckerei in Brieg und leitet diese bis er 1945 nach Westfalen flüchten muß, seine neue Wahlheimat wurde München, wo er 1950 eine Bäckerei in Laim eröffnet, 1962 gründet sein Sohn Günter eine Bäckerei in Sendling und übernimmt 1970 den väterlichen Betrieb, dessen Sohn Heinz heute in der vierten Generation das Geschäft am Willibaldplatz in München führt.

„Was sie über die Schlesische Kultur wissen sollten“

## Die Glocken von St. Heribert in Köln-Deutz

Als wir im letzten Jahr unsere Marien-Andacht im „Düxer Dom“ feierten und die Glocken mit festlichem Geläut zur Kirche riefen, hat wohl niemand von uns gewusst, dass zwei der Glocken aus dem deutschen Osten stammen. Und nun sind zwei weitere Glocken aus Schlesien dazugekommen! Der neue junge Küster von St. Heribert, Stefan Becker, von dem ein Elternteil aus Schlesien stammt, und der erfreulicherweise durch seine Tätigkeit als Organist auch alle schlesischen Kirchenlieder kennt, ist nebenher auch ein „Glockenfachmann“. Lassen wir ihn also sprechen:

„Das Geläut unserer Pfarrkirche St. Heribert bestand vor dem I. Weltkrieg aus sechs Glocken. Davon hingen jeweils zwei im Ost- und im Westturm, sie bildeten das Hauptgeläute mit den Schlagtönen b- des- es- f. Zusätzlich hing eine Glocke im Vierungsturm, und eine weitere im östlichen Chorturm. Diese Glocken mussten zu Kriegszwecken abgegeben werden. Am 7. März 1926 erhielt St. Heribert ein neues Geläute, das wie das Vorkriegsgeläute konzipiert war. Auch diese Glocken mussten im 2. Weltkrieg von den Türmen geholt und zu Rüstungszwecken abgegeben werden. Im Sommer 1952 erhielt unsere Pfarrkirche wieder ein Geläut. Der Gemeinde wurden zwei Glocken überlassen, die auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ den Krieg unversehrt überdauert hatten. Am 22. Juli 1952 wurden sie im Westturm aufgehängt. Bis heute bilden sie das Geläut von St. Heribert:

Glocke 2, Schlagton f -5, Gewicht 700 kg, aus Frankenstein in Schlesien, gegossen 1636, leichte Rippe. Im Teiltonaufbau treten Prime und Terz stark her-

vor. Klangentfaltung eher matt und kurz.

Glocke 1, Schlagton es-2, Gewicht 1250 kg, aus Mehlsack in Ostpreußen, gegossen 1614 von Gerhardt Benninek, leichte Rippe, gute Klangeigenschaften.

Zur Vervollständigung dieses Geläuts hat das Erzbistum Köln unserer Gemeinde zwei wertvolle alte Glocken überlassen, die bis vor kurzem in der Herz-Jesu-Kirche in Euskirchen geläutet haben. Die Herz-Jesu Gemeinde hatte diese Glocken 1952 in Patenschaft übernommen.

Eine Glocke aus Friedenhagen, Kreis Glogau, gegossen 1495, Schlagton f-1, Gewicht 900 kg, mittelschwere Rippe. Einzeilige Umschrift in flachen gotischen Minuskeln, Worttrennung durch Hufnägel: – o – o – rex – glorie – veni – cum – pace – o – konig – der – eren – kom – vnt – errd – m – cccc -lxxxx – v –

Eine große Glocke aus St. Jakobus in Neiß, Oberschlesien, gegossen 1518, neu gegossen 1701 von Joh. B. Mellack, geschweißt 2001, St. Anna, Schlagton c-3, Gewicht 2420 kg, mittelschwere Rippe. Zweizeilenumschrift, die obere Zeile in größeren, die untere in kleineren Lettern:

O REX GLORIE VENI CUM  
PACE 1518 DUM ANNA SONAT  
OMNIA

FANTASMATA FUGAT. REFVSA  
ANNO 1701.

AVE MARIA GRATIA PLENA DO-  
MINVS TECVM TVA GRATIA SIT  
SEMPER

MECVM BENEDICTA TV IN  
MVLIERIBVS ET BENEDICTVS  
FRVCTVS.

ADESTO METERCIA INCLYTA  
ANNA.

(O König der Herrlichkeit,  
komme mit Frieden. 1518. Wenn

Anna klingst, vertreibst sie alles Unheil.  
Neugegossen 1701.

Gegrüßet seist du, Maria, du bist voll  
der Gnaden, der Herr ist mit dir. Deine  
Gnade sei immer mit mir. Du bist gebe-  
nedeit unter den Frauen und gebenedeit  
ist die Frucht. Hilf uns durch deine Ver-  
dienste, Heilige Anna.)“

Dieses nun vorhandene Geläut soll  
noch um eine Glocke erweitert werden.  
Jedem Schlesier wird das Herz höher  
schlagen, wenn er die Glocken der Hei-  
mat hört, und sicher wird er deren Ruf  
gerne folgen.

So stehen erst einmal die Glocken im  
hinteren Teil der St. Heribert-Kirche bei  
täglich weitgeöffnetem Hauptportal und  
jeder ist eingeladen, die Glocken in Au-  
gschein zu nehmen und zu berühren.

Monika Brands (SN)



## Gerhart Hauptmann hat gewonnen

Der Dichter Gerhart Hauptmann hat gewonnen. Das konnte man am 2. Oktober 1893 sagen, als das Preußische Oberverwaltungsgericht in Berlin das Aufführungsverbot für das Bühnenwerk „Die Weber“ aufhob. Das Stück war zuvor, da es zur Zensur und Genehmigung einer Aufführung vorgelegt werden musste, vom Berliner Polizeipräsidenten am 20. Februar 1892 verboten worden. Im „Verein Freie Bühne“ hatte inzwischen eine nicht-öffentliche Aufführung am 26. Februar 1893 stattgefunden. Aber jetzt konnte die Uraufführung im Deutschen Theater in Berlin 1894 nachgeholt werden. Dies hatte jedoch zur Folge, dass Kaiser Wilhelm II. seinen Logenplatz kündigen ließ.

110 Jahre danach hat wiederum Gerhart Hauptmann gewonnen, denn am 11. Januar 2005 entschied das Landgericht in Berlin, dass „Die Weber“ in der Regie von Volker Lösch im Dresdner Staatsschauspiel nicht aufgeführt werden dürfen. Zuerst war die Freigabe des Schauspiels eine gewonnene Schlacht, heute ist das Verbot der Sieg.

Um so aktuell wie nur möglich als Regisseur zu operieren, war ein Chor der Arbeitslosen eigenwillig und eigenmächtig eingefügt worden. Das geschah in Gestalt der sogenannten Montagsdemonstration gegen Arbeitslosigkeit und Hartz IV. Da man aggressiv sein wollte, hörte man jetzt innerhalb des Textes von Gerhart Hauptmann „Verräterschwein Schröder“, gefordert wird „Ausweisung nach Sibirien oder Verbrennung in Öfen“. „Wen ich sehr schnell erschießen würde, das wäre Sabine Christiansen“.

Das aber hatte Folgen, musste Folgen haben. Ihr gutes Recht, die Fernseh-Moderatorin teilte mit, dass sie gerichtlich vorgehen werde. Der über die Aufführungsrechte der Werke von Gerhart Hauptmann verfügende Verlag Felix Bloch Erben in Berlin, erreichte eine Einstweilige Verfügung beim Landgericht in Berlin und ein Verbot weiterer Aufführungen. Der Widerspruch des Dresdner Schauspiels in der Absicht vorgetragen, dass man bis zur endgültigen Entscheidung doch das Werk von Gerhart Hauptmann weiter aufführen dürfe, wurde am 25. November 2004 zurückgewiesen. Jetzt hoffte man auf den endgültigen Gerichtsbeschluss. Das Urteil beharrt auf dem Verbot der Aufführung, da das Theater gegen das Urheberrecht verstoßen habe. Korrekturen im Text eines Werkes müssten durch vorherige Absprachen geklärt werden.

Schon ist zu hören: die Freiheit der Kunst ist in Gefahr, Juristische Eingriffe töten die Freiheit der Kunst, der Theaterbesucher habe zu entscheiden, nicht die Justiz und so fort.

Jede Neu-Inszenierung ist eine neue Begegnung mit dem Autor. Jede Inszenierung trägt die Handschrift des Regisseurs. Aber zur Zeit erleben wir, dass des Dichters Wort nichts bedeutet, wohl aber der Regisseur



alles. Schon oft, und dies mit gutem Grund, ist vom Regie-Theater gesprochen worden. Und Gerhart Hauptmann wurde mit seinem großartigen Bühnenwerk „Vor Sonnenuntergang“ aus dem Jahre 1932 erst jüngst Opfer des Regie-Theaters in Berlin. Regisseure maßen sich die Rolle des Dichters und Autors an, ohne das Zeug dazu zu haben.

## Breslau/Wroclaw/ Schlesien aus polnischer und aus deutscher Sicht Eine zukunftsorientierte Entwicklung?

Das 20. Heft in der Grünen Reihe der Vereinigung ehemaliger Schüler der Gerhart Hauptmann Oberrealschule Breslau ist nicht nur der bewahrenden Erinnerung an die Heimatstadt Breslau gewidmet, sondern wagt auch einen Blick aus der sich wandelnden Gegenwart in die Zukunft. Die Basis dafür sind die Veränderungen in Polen hinsichtlich des Umganges mit der deutschen Vergangenheit der sog. Westgebiete seit der dortigen politischen Wende um 1990. In systematischer Ordnung skizziert und kommentiert der Autor deutsche und vor allem polnische Veröffentlichungen, in denen die Flucht und die Vertreibung der etwa 12 Millionen Deutschen offen angesprochen und die deutsche Geschichte der seit Jahrhunderten deutschen Orte und Regionen gleichsam friedlich vereinnahmend aufgenommen wird.

Dennoch ist der seit 1990 in Polen zu beobachtende neue Umgang mit der deutschen Vergangenheit von Schlesien, Pommern, Danzig und Ostpreußen, in dem vorausgegangene Tabus von polnischer „politischer Korrektheit“ aufgegeben werden, ein guter Schritt in die Zukunft eines vernünftigen Miteinanders von Polen und Deutschen, zu dem allerdings – wie der Autor mehrfach betont – die Anerkennung von historischer Schuld auf beiden Seiten gehört! Daraus könnte sich dann ein neues deutsch-polnisches Ver-

ständnis auch bei den heimatvertriebenen Deutschen ergeben.

Im vorliegenden Fall „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann sollte nicht der Inhalt, Weberaufstand in den Dörfern des schlesischen Eulengebirges von 1844, transparent gemacht werden, sondern die aktuelle Politik sollte dank der Folie „Die Weber“ vorgeführt werden. „Her mit den ‚Webern‘, daraus machen wir, der Regisseur, ein ganz

neues Stück!“ Eine Gürtellinie, wo der gute Geschmack, um es milde auszudrücken, aufhört, gibt es gleichzeitig nicht.

Zweimal ist richtig entschieden worden: 1893, als das Verbot einer Aufführung „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann aufgehoben wurde, 2005, als ein Verbot gegen die Hinzufügung eines neuen Textes nach eigener Willkür auf Kosten des Originals ausgesprochen worden ist.

Von C.F.W. Behl, dem Herausgeber der Werke letzter Hand von Gerhart Hauptmann des Jahres 1942 stammt das Wort: „Das Stück hat öfters im Tumult des Tagesstreites gestanden. Aber auch gelegentliche Missbräuche tendenziöser Art haben seiner unversehrbaren menschlichen und dichterischen Substanz nichts anhaben können“.

Herbert Hupka (SN)

Bestellungen nur schriftlich bei Klaus Kreutzkamp, Offenbachstr. 17, 53173 Bonn, Preis 4,- € / Heft. H.B.

Helmut Sauer: Breslau / Wroclaw / Schlesien aus polnischer und aus deutscher Sicht. Eine zukunftsorientierte Entwicklung? Ausgewählte deutschsprachige Veröffentlichungen seit der Wende 1990. Hrsg. Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Gerhart Hauptmann Oberrealschule Breslau. Die Grüne Reihe. Heft 20. Leverkusen, Dezember 2004. 72 S.

Bestellungen nur schriftlich bei Klaus Kreutzkamp, Offenbachstr. 17, 53173 Bonn, Preis 4,- € / Heft. H.B.

## Stuttgart

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg hat erstmals in der Publikation „Vertriebene in Baden-Württemberg“ einen umfassenden Überblick über die Integration der Vertriebenen in diesem Bundesland gegeben. Die Broschüre (95 Seiten) kostet im Einzelverkauf 15 Euro zuzüglich Versandkosten. Bestellungen an das Statistische Landesamt Baden-Württemberg, Böblinger Strasse 68, 70199 Stuttgart, Telefon 0711 / 641 – 28 66, oder E-Mail an: vertrieb@stala.bwl.de

## Das war und ist Schlesien

*Schlesien. Großer Atlas zur Heimat und Geschichte Schlesiens. Archiv Verlag Braunschweig, 84 S. 2004 Bibliotheks-Ausgabe 99,80 Euro*

1913 war der „Heimatatlas für die Provinz Schlesien“ zum ersten Mal erschienen und wurde 1925 neu auferlegt. Fedor Sommer (1864 – 1930), Schriftsteller und Schulrat, war der verantwortliche Herausgeber. Jetzt in der neuen Vorlage sind es 50 farbige Landkarten und Pläne der Städte Schlesiens. Dazu kommen 90 historische Aufnahmen. Die Landkarten zeigen Schlesien vor dem Ersten Weltkrieg, also einschließlich Ost- Oberschlesiens und des Hultschiner Ländchens, während in dem sehr lesenswerten „Zahlen zur Heimatkunde von Schlesien“ bereits die nach dem Ersten Weltkrieg an Polen und die Tschechoslowakei abgetretenen und verlorenen Gebiete nicht mehr einbezogen werden.

Im Geleitwort heißt es zum Schluss: „Unter den 16 Wojewodschaften im heutigen Polen tragen die drei Wojewodschaften Schlesien im Namen: Niederschlesien, Oppelner Schlesien, Schlesien. Noch immer fließt die Oder durch das Land, ist die Schneekoppe im Riesengebirge mit 1604 m der höchste Berg, Breslau die Hauptstadt ganz Schlesiens, Oberschlesien das Industriegebiet. Wir müssen Acht geben, dass Schlesien hierzulande keine terra incognita (ein fernes, fremdes unbekanntes Land) wird“.

Man kann die Anzeige der Neuerscheinung dieses Heimat-Atlases mit den Sätzen beginnen: Wer sich seiner Heimat Schlesien geistig vergewissern will, der greife zu diesem Band. Wer anderen, der Jugend, unseren Mitbürgern über Schlesien berichten und Kenntnisse vermitteln will, auch der greife zu diesem Atlas.

Noch war die Provinz Schlesien in drei Verwaltungen aufgeteilt: Niederschlesien mit Liegnitz als Regierungssitz, Mittelschlesien mit Breslau und Oberschlesien mit Oppeln. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Oberschlesien eine selbständige Provinz, und es gab und gibt bis heute im deutschen Bewusstsein Nieder- und Oberschlesien. Die alten Teilprovinzen Nieder- und Mittelschlesien sind gründlicher, das heißt vielfältiger dokumentiert als das seinerzeitige ganze und große Oberschlesien. Die in den Farben hervorragend reproduzierten physischen Landkarten von ganz Schlesien sind geradezu eine Augenweide und Zeugnis der Vieltätigkeit und gleichzeitig der Schönheit der Provinz Schlesien, heute sagen wir des Landes Schlesien.

Auf der letzten Seite geben die Zahlen und Statistiken von der Einwohnerzahl der Städtel und Städte über Bodennutzung und Verkehr bis zur Witterung in den 12 Monaten des Jahres 1927 zuverlässige Auskunft. Davor geschaltet ist der „Historische Teil“, beginnend mit einer Kurzgeschichte von Breslau. Unter den ausgewählten großen Schlesier werden jenseits von Adolph von Menzel und Paul Ehrlich auch Otto Mueller, der Maler des Expressionismus (mit einem falschen Todesdatum), Edith Stein, die Ordensfrau jüdischer Herkunft (die Seligsprechung wird notiert, die Heiligsprechung vergessen), Helmuth James Graf von Moltke, der Mann des Kreisauer Kreises, und Günther Bialas, der Musikpädagoge und berühmte Komponist, genannt. Leider vermisst man, was zur Fortschreibung der Geschichte notwendig gewesen wäre, einen Zahlenbericht über die Abstimmung in Oberschlesien.

Unter den vielen Schwarz-Weiß Fotos, ein großes Angebot, stößt man auf den Zeitgeschmack der Erstausgabe, wenn für Görlitz das „Haus der Oberlausitzischen Gesellschaft für Wissenschaft“, für Liegnitz ein Geschäftshaus, für Ratibor eine Volksschule kennzeichnend sein sollen. Die Schönheit von vorzeigbaren Objekten war leider damals ganz vergessen worden.

Erfreulich, dass gelegentlich auch die ehemals österreichische Nachbarregion mit dem Altwatergebirge, mit Hohenelbe und der Spindlerbaude, sogar Gablonz miteinbezogen wurden.

Richtig ist die Feststellung in der Einleitung: „Die Zeit hat manche der Bilder, die zu den einzelnen Erinnerungen gehören, verblasen lassen und ihnen zum Teil die farbige Lebendigkeit genommen, die sie einst hatten. So soll mit dem 'Heimatatlas' das alte Schlesien noch einmal lebendig werden“. Die rühmliche Absicht erfüllt die Sammlung von Landkarten, Bilder aus vergangener Zeit und historischen Reminiszenzen. Allerdings will dieses Buch nicht nur flüchtig durchgeblättert werden, der Heimatatlas Schlesien lädt vielmehr zum Studieren und Verweilen ein.

Herbert Hupka (SN)

## Eichendorff – deutsch und polnisch

*Joseph von Eichendorff. Poeta Ziemi Naczej – Der Dichter unserer Heimat. Boleslaw Stachow's Photographien zu Gedichten von Joseph von Eichendorff. Herausgeber Baterex Ratibor, 47-400 Racibórz, ul. Rudzka 45, 64 S. 2004.*

Das erste ganzseitige Bild in dem großformatigen Buch zeigt die Enthüllung des Eichendorff-Denkmal am 4. September 1994 in Ratibor durch den Ratiborer Stadtpräsidenten Andrzej Markowiak und den Herzog von Ratibor. Zur Zehnjahresfeier des Ereignisses am 4. September 2004 wurde dieses Buch mit Gedichten von Eichendorff und Photographien des jetzt in Ratibor lebenden polnischen Photographen Boleslaw Stachow vorgelegt. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und im Jahre 2000 waren bereits zwei Bildbände zum Thema Ratibor mit Photographien von Stachow erschienen.

Zu Gedichten und Bildern vorangestellt, zuerst polnisch, dann deutsch, sind die Daten des Lebens und Wirkens des in Lubowitz geborenen Dichters, besorgt von Paul Newerla. Er ist der beste Kenner der Heimatgeschichte und schon durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannt geworden. Notiert sind in der tabellenartigen Übersicht auch die Ersterrichtung des Eichendorff-Denkmal 1909 und die erste polnische Übersetzung „Aus dem Leben eines Taugenichts“ 1912.

Das Buch soll auf gefällige Weise Gedichte Eichendorffs bekannt machen. Es sind 27 Gedichte, die ausgewählt wurden. Unter den Übersetzungen stehen die Namen von neun Mitarbeitern, ein Drittel der Übersetzungen stammt von Jacek S. Buras. (Über die Qualität der Übersetzungen kann der Rezensent leider keine verbindliche Auskunft geben.)

Die Auswahl der Gedichte bereitet einem schon deswegen Freude, weil alle bekannte Verse sich hier wiederfinden. Und das bedeutet für die Leser des polnischen Textes, dass sie auf die rechte Weise in das Werk dieses großen und bis heute zu recht berühmten Dichters aus Oberschlesien eingeführt werden. Das immer wieder zitierte Gedicht „Schläft ein Lied in allen Dingen, / die da träumen fort und fort, / Und die Welt hebt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort“ ist, sich absichtlich das erste der abgedruckten Gedichte; es trägt die Überschrift „Wünschelrute“, in manchen Ausgaben der Gedichte unter der Überschrift „Sprüche“ abgedruckt.

Auch das Gedicht „Du blauer Strom, an dessen dufftem Strande / Ich Licht und Lenz zum ersten Male schaute...“ trägt die Überschrift „Jugendsehen“, im Original steht „Jugendleben“. Das ist sicherlich nur ein Druckfehler. Leider sind die ersten Seiten gleich von Druckfehlern belastet. Die in Schreibschrift gefasste Titelseite spricht von „Gegichten“ statt Gedichten, unter dem Bild von der Enthüllung des wiedererrichteten Eichendorff-Denkmal heißt es „Enthüllung der Kopie des Eichendorff-Denkmal“.

Die vielen eingestreuten Aufnahmen, für die Boleslaw Stachow verantwortlich ist, weswegen er auch als Herausgeber zeichnet, wollen und sollen Stimmungen einfangen, Stimmungen, die die Gedichte beim Lesen auslösen oder angeregt werden sollen. Zu dem Gedicht „Wer in die Fremde will wandern...“ ist es sogar eine fremdstämmige Familie (wohl Inder oder Zigeuner), die dies besorgen, sonst sind es viele Bilder von Pflanzen und Blüten, Figuren, Landschaften und Silhouetten von Dörfern. Zukunftsfreudig schließen die Aufnahmen mit blühenden Schneeglöckchen.

Im Impressum ist zu erfahren: „finanzielle Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland“. In der Tat, das Buch, dieser Bildband mit den Gedichten von Joseph Freiherrn von Eichendorff bietet sich als Geschenk an, bestimmt für Leser, die entweder als Deutsche oder Polen schöne, mit die schönsten Gedichte der deutschen Sprache lesen wollen.

Herbert Hupka (SN)

### Verkaufsgalerie schlesischer Manufakturprodukte in Neustrelitz

Es ist Freitag, 10.30 Uhr – Päckchenpost aus Schlesien ... Meine Visitenkarten sind also fertig. Auf der Rückseite ist im Negativdruck das Rathaus aus Breslau zu sehen – so wie ich es kennen gelernt habe und so, wie es vielen ein Stück unvergessene Heimat ist, eine Erinnerung an ein Stück des eigenen Seins. Die Bilder auf der Vorderseite sind Geschenke einer Breslauerin. Damals war sie dreijährig und mit der Mutter unterwegs nach Mitteldeutschland. In diesem Jahr starb die Mutter, die Tochter fand im Nachlass diese alte Postkarten, einen gewaschenen, nie weggeworfenen Fluchtsack und Vaters beste Krawatte, einen seidenen, in Breslau handgearbeiteten Schlips.

Diese Dinge erhielt ich geschenkt und habe erlebt, dass es möglich ist, Geschichte auch ganz unmittelbar weiterzugeben.

Neben wertvollen Gesprächen ist es auch möglich, Reisen für Gruppen und Vereine mit uns zu planen, für Haushalt und Gaststätten Dekorationen nach Ihren Wünschen und Vorstellungen zu erwerben. Neben fertiger Konfektion verarbeiten wir auch in eigener Näherie den historisch originalen Blaudruck und schlesischer Reinleingewebe.

In unserem Angebot ist auch Keramik aus Bunzlau. Wir bearbeiten Familienforschungsaufträge und führen persönliche Reisebegleitungen durch.

Unsere Kontaktadresse: **ex oriente lux/Schlesien aktuell, Glambecker Straße 35, 17235 Neustrelitz, Telefon 03981 / 23 91 89, Fax 03981 / 23 95 44**

### Preisgünstige Busreisen nach Schlesien! Seit mehr als 30 Jahren.

**Bad Altheide**  
Komfortable neue Pension mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche € 298,00  
Termine 30.05.-04.06.2005  
13.08.-18.08.2005

**Breslau**  
4-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche ab € 298,00  
Termine 20.04.-24.04.2005  
31.08.-04.09.2005

**Waldenburg**  
Neues 3-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt Alle Zimmer WC/Dusche ab € 298,00  
Termine 20.04.-24.04.2005  
31.08.-04.09.2005

Zustieg Siegerland - Bitte Katalog anfordern - Postkarte genügt! Für geschlossene Gruppenfahrten mit Heimatfreunden, Wallfahrten, ehemalige Schulklassen und Vereine bieten wir gern unsere Dienste als Ihr Landsmann für Schlesien-Busreisen an und unterbreiten Ihnen gern ein Angebot.

Laschke-Reisen • Tel. 0 22 51/6 12 06  
Eifelring 63 • 53879 Euskirchen  
(früher: Wölfelsdorf/Schlesien)

Im Grunde sind es immer  
die Verbindungen mit Menschen,  
die dem Leben seinen Sinn geben.  
*Wilhelm von Humboldt*

Die Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien,  
Ortsverband Velbert e.V. trauert um sein langjähriges Mitglied

## Paul Wiecha

\* 2. 3. 1915 † 17. 1. 2005  
Kirchwalde/Oberschlesien Velbert/Rheinland

Landsmann Paul Wiecha – seit 1948 Mitglied der Landsmannschaft Schlesien – hat stets Heimatliebe- und treue für Schlesien bewiesen.

Unsere Gemeinschaft wird ihn vermissen.

Landsmannschaft Schlesien  
Ortsgruppe Velbert e.V.  
*Damian Spielvogel* Vorsitzender

Das Seelenamt und die Beisetzung fanden am 21. Januar 2005 in Velbert statt.

Im Krieg sind wir aus Köln nach Kuhnern/Schlesien (Kreis Neumarkt) verschickt worden, dort wurde ich 1944 schulentlassen. Vom 12.4.44 bis 30.3.45 kam ich als einzige „Westdeutsche“ mit anderen Schlesiern ins Landjahlager Domschlaff bei Schlochau in Pommern. Wir wurden nach Salzhemmendorf „rückgeführt“ als der Russe kam. Unsere Lagerführerin hieß Hildegard Behm. Wer sich an die Zeit im Lager (es war ein ehemaliges Schloss) erinnert, meldet sich bei: **Ilse Wefelmeier, geb. Beils, Normannenweg 2, 51061 Köln**



Vor dem Haus Egmont Schacht 1 in Gottesberg/Schlesien stehen unsere Angehörigen. Hier wohnten sie bis 1945.

Wir suchen Angehörige, Kinder der Familie Ernst Heinze.  
Ernst Heinze geb.

6.8.1893 in Neustrelitz, die Ehefrau Agnes Heinze.  
Die Kinder: Söhne Erwin und Ernst Heinze, Töchter Hildegard und Gertrud Heinze, (zwischen 1920 und 1930 geboren)  
Frau Else Schmolz, geb. Heinze wohnhaft in Neustrelitz, plant ein Familientreffen.

Wer kann Angaben zu diesen Personen machen?  
**Ex oriente lux/Schlesien aktuell, Glambecker Str. 35, 17235 Neustrelitz, Tel. 03981 / 23 91 89**

**Breslau und Riesengebirge 220 Euro**  
**13. – 16. 5. 05 Fr – Mo Pfingsten je 4 Tage**  
**26. – 29. 5. 05 Fronleichnam + 6. – 9. 05**  
3 x HP, Ü im Hotel Mercure Panorama im Zentrum Breslaus, 1 Abendessen im Schweidnitzer Keller, Stadtrundfahrt Breslau, 1 Tag vor Ort ist frei!  
Ausflug ins Riesengebirge: Zusatzkosten: 5 €

**Riesengebirge: 160 Euro – 4 Tage**  
Krummhübel – Hirschberg – Schweidnitz – Agnetendorf  
Schneekoppe: Auffahrt mit dem Sessellift auf die kleine Koppe und Wandermöglichkeit  
**7. – 10. 7. 05 + 13. – 16. 8. 05 + 22. – 25. 9. 05**  
3 x HP im 3-Sterne-Hotel Konradowka in Krummhübel

Zustiegsmöglichkeiten: Ebermannstadt, Forchheim, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Bayreuth, Münchberg und entlang der Autobahn Plauen – Görlitz. Günstige Übernachtungsmöglichkeit in Ebermannstadt

**JOSEF KLEMM – OMNIBUS-REISEBÜRO**  
St.-Joseph-Str. 8, 91320 Ebermannstadt  
Telefon: 09194 / 48 48, Fax: 45 08

Landsmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter  
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

**Impressum: Schlesische Nachrichten**, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

**Redaktion:** Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin), Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien (Landsmannschaft Schlesien), Dr. Friedrich Vetter, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg (Berlin-Ausgabe am 1. eines jeden Monats). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

**Nachdruck:** Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

**Texte und Anzeigen:** Cilly Langschwager, Telefon (0 22 44) 92 59-293, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

**Bestellungen** bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzelexemplar 2,00 Euro, 1,30 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbonnementskündigung nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

**Bankkonto:** Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.  
**Herstellung:** Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

REISE-SERVICE **BUSCHE** GmbH  
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen* 

## Reisen in den Osten 2005

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungsverhältnis. Es lohnt sich!  
**Reisen ab 30 Personen**

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

**31637 Rodewald, Alte Celler Heerstraße 2**  
**Telefon (0 50 74) 92 49 10 • Fax (0 50 74) 92 49 12**  
**www.busche-reisen.de • E-Mail: Info@busche-reisen.de**

**SCHNELL \* GUT \* PREISWERT**

**Sprachvermittlungsdienst**

**SPIELVOGEL**

**Übersetzungs- und Dolmetscherdienst  
für die polnische Sprache**

**Dipl.-Ing. Damian Spielvogel**

*Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und  
Übersetzer für die polnische Sprache*

**Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn**  
**Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958**

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,  
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung  
können nicht erteilt werden.